Opłata pocztowa uiszczonagotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

# Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 82 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 22. Juni 1930. Nr. 164.

## Kriegserklärung des Zentrolew.

**Warschau,** 21. Juni. Unter dem Vorsitze der Obmänner von sechs Klubs, die der Linken und dem Zentrum angehören, hat am Freitag, um 1 Uhr, im Sitzungssaale des Senates eines Versammlung der Abgeordneten und Senatoren der oppositionellen Parteien stattgefunden. Den Vorsitz führten Niedzialkowski (PPS.), Rog (Wyzwolenie), Dabski (Bauernpartei), Witos (Piast), Chacinski (Ch. D.) und Jankowski (NPR.)

Die Versammlung wurde durch eine Rede des Abg. Dabski eingeleitet, die scharf oppositionell war und in der der Redner die Person des Staatspräsidenten und des Marschalls Pilsudski angriff. In seinen Ausführungen benützte Abg. Dabski folgende Phrasen: „Auf dem Wege einer Resolution werden wir den Konflikt nicht entscheiden. Es erwarten uns weit schärfere Kämpfe, zu denen ein starker Charakter notwendig ist".

In ähnlicher Weise sprach Abg. Kiernik der „die Fähigkeit und Bereitwilligkeit des Sejm zur sachlichen Arbeit" betonte.

Dann sprachen Abg. Chadzynski, der die wirtschaftliche Seite der Resolution kommentierte, und Abg. Bittner, der über die im Sejm für die Revision der Verfassung unternommenen Schritte berichtete.

Schließlich kritisierte Senator Januszewski die Taktik der Regierung bei der Einberufung und Vertagung der außenordentlichen Session der gesetzgebenden Körperschaften. Nach dieser Rede schritt Abg. Niedzialkowski zur Abstimmung über die Resolution, deren Hauptpunkte folgende sind:

### Die Resolution.

Die Versammelten erklären, daß die Republik sich im Zustande einer schweren wirtschaftlichen sowie auch politisch staatlichen Krise befindet. Als Hauptquelle der wirtschaftlichen Krise betrachten die Versammelten die katastrophale Lage der Landwirtschaft, dann die sinkende Kauf- und Zahlungskraft des Dorfes und den tiefen Stand der Arbeiterlöhne. Dies ziehe einen Mangel eines inneren Absatzes der industriellen Produktion nach sich, eine Stagnation im Handel und Arbeitslosigkeit.

Weiters wird behauptet, daß diese Krise nicht nur lediglich ein Ausfluß der allgemeinen Weltkonjunktur, insbesondere der wirtschaftlichen sei, sondern auch die Folge der Krise des Vertrauens, die in Polen infolge der Unsicherheit und Abnormalität der politischen Verhältnisse herrscht, ist. Die Regierung ist nach Ansicht der Versammelten nicht imstande dieser Krise Herr zu werden, denn zur Bekämpfung derselben ist die Durchführung einer ganzen Reihe gesetzgebender Arbeiten unumgänglich.

Es genüge auf die unberechenbaren Schäden hinzuweisen, die infolge des Kampfes der Regierung mit dem Sejm und Nichtzulassung des Parlamentes zum Worte die Landwirtschaft und, in der Folge, auch die soziale Wirtschaft durch Unmöglichmachung der Ratifizierung der rückständigen, insbesondere der für Polen günstigen Handelsverträge und dergleichen trägt. Diese Parallisierung der gesetzgebenden Arbeiten und der Mangel der Kontrolle über die Regierungswirtschaft ist nicht nur eine Erscheinung ungesunder politischer Verhältnisse, sondern sie behindert auch die Beherrschung der Krise.

Sodann verkündet die Resolution das unter diesen Bedingungen „nicht der Sejm das Hindernis zur Besserung der Verhältnisse ist, denn er war und ist fähig die auf ihm lastenden Pflichten zu erfüllen". Die versammelten Parteien sind bereit alle Gesetzentwürfe zur Besserung der wirtschaftlichen Lage sachlich zu behandeln.

Unter diesen Verhältnissen seien die erwähnten Parteien der Ansicht, daß die folgenden Grundsätze der Wirtschaftspolitik eingeführt werden müssen:

1. „Die Herabsetzung der durch die Bevölkerung getragenen Lasten, somit vor allem die Herabsetzung der Ausgaben des Staatsbudgets und die Durchführung einer rationellen Sparsamkeit in der staatlichen kommunalen Wirtschaft und bei den Versicherungsinstituten, bei gleichzeitiger Reorganisierung der Verwaltung".

„2. Die Herabsetzung der Steuerlasten durch Vereinfachung des Steuersystems, die Anpassung des Steuersystem an die Kaufkraft der einzelnen Schichten, Reform der Umsatzsteuer, Befreiung der ärmeren Steuerzahler von der Einkommensteuer und Beseitigung der Willkür bei der Steuerbemessung".

„3. Beschleunigung der Agrarreform und vor allem die endgültige Liquidierung der Latifundien und die Reform der sozialen Versicherung im Wege der Vereinigung derselben, Herabsetzung der Verwaltungskosten ohne Verringerung der Leistungen für die Versicherten und Einführung einer Altersversicherung für Arbeitsinvaliden".

Um endlich „die Diskussion über die Revision der Organisation des Staates abzuschließen" und „ um die Restlosigkeit in der Selbstverwaltungswirtschaft zu beseitigen" haben die erwähnten Parteien ein einheitliches Projekt der Revision der Verfassung für die dringendsten Gesetze auf dem Gebiete der Bezirksselbstverwaltung ausgearbeitet.

Das durch uns ausgearbeitete einheitliche Projekt der Revision der Verfassung schränkt die Kompetenzen der Obersten staatlichen Behörden ein; sie behält dem Parlamente das ausschließliche Recht der Schaffung von Gesetzen und der Kontrolle der Wirtschaft der Regierung vor; sie sichert die volle Exekutive und die Stabilität der Exekutivgewalt durch das Erfordernis einer unbedingten Majorität zur Beseitigung der Regierung und Ausschluß von Zufälligkeiten bei diesen Beschlüssen des Sejm.

Diese Grundsätze und die Verringerung der hinterlistigen Interpretation der Verfassung durch Schaffung des Verfassungsgerichtshofes bilden die wichtigsten Grundlagen dieser Revision. Unter diesen Bedingungen befreit die durch die Regierung benützte Frage, daß eine Zusammenarbeit mit dem Sejm unmöglich ist, nicht von der ausschließlichen Verantwortung für den Stand der staatlichen Krise.

Dann verkündet die Resolution das „der Sejm immer bereit war und ist mit der Regierung, die sich auf dem Boden des Gesetzes und der Verfassung stellen wird, zu arbeiten. Die Regierung die diesen Boden nicht kennen wollte oder es nicht konnte, muß zurücktreten".

Die Resolution behauptet, daß eine unumgängliche Vorbedingung der Besserung der wirtschaftlichen Lage die Stabilisierung der politischen Verhältnisse und Sicherung des inneren Friedens sei. Sodann folgt eine scharfe Kritik der Regierungsmethoden der Nachmairegierung und die Behauptung, daß „das System der Diktatur in immer schärferem Widerspruche mit den Erfordernissen des wirtschaftlichen Lebens stehe".

Dieser Absatz enthält einen direkten Angriff auf die Person des Marschall Pilsudski: „Der tatsächliche Stand der Diktatur Joseph Pilsudskis bei gleichzeitiger Erhaltung des Scheines des Bestehens eines Parlamentes läßt sich nicht weiter aufrechterhalten".

Dann behauptet die Resolution, daß die vier Bedingungen des Marschalls Pilsudski eine Zerstörung des Parlamentarismus bilden und erinnert an die Erklärung des Marschalls Pilsudski dem Marschall Daszynski gegenüber, daß „er alle drei Sejms in Polen nicht arbeiten gelassen hatte" und **schließt mit einem Angriff auf das Staatsoberhaupt.** Der Schluß der Resolution lautet folgendermaßen:

„Angesichts der obigen Ausführungen fordern wir:

1. Den Rücktritt der Regierung der Diktatur Joseph Pilsudskis.

2. Die Schaffung einer verfassungsmäßigen Regierung, die sich auf das Vertrauen der Bevölkerung stützt, einer Regierung, die mit der Bevölkerung gemeinsam den Kampf mit der wirtschaftlichen Lage und mit der Not der Bevölkerung in Stadt und auf dem Lande aufnimmt.

Der Vorsitzende, Abg. Niedzialkowski, stellte fest, daß diese Resolution durch die Versammelten einstimmig angenommen worden sei und erklärte in seinem Schlußworte, daß die versammelten Parteien „bereit sind, die Verantwortung für den Staat zu übernehmen und daß dieser Leitgedanke die Arbeiten des Kongresses in Krakau lenken werde".

Daraufhin wurde die Sitzung geschlossen.

## Der sterbende Sejm.

Das „Neue Wiener Journal" bringt folgenden interessanten Artikel über die politische Lage in Polen: Mit der vor kurzem erfolgten Vertagung der auf Verlangen der Oppositionsparteien einberufenen außerordentlichen Sejmsession ist Pilsudskis vierjähriger Kampf mit den Parteien in die Phase der endgültigen Entscheidungen getreten. Der gegenwärtige Sejm, dem es gelungen ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit mehrere Kabinette zu Fall zu bringen, hat sich zu Tode gesiegt. Seine Agonie hat bereits begonnen und niemand gibt sich augenblicklich irgendwelcher Täuschung darüber hin, daß diese Volksvertretung, der die große Aufgabe der Verfassungsrevision zugedacht war, überhaupt noch zu Worte kommen könnte. Sie ist erledigt und durch eigene Schuld zum vorzeitigen Tode verurteilt.

Um sich über die gegenwärtige innenpolitische Lage Polens und insbesondere über das Verhältnis des Marschalls Pilsudski zum Sejm gebührend klar zu werden, muß man sich immer wieder zwei grundlegende und richtunggebende Tatsachen vor Augen halten Erstens: Seit dem Maiumsturz vom Jahre 1926 haben die tatsächlichen Machtverhältnisse in Polen auch nicht die geringste Aenderung erfahren. Entscheidend ist noch immer am letzten Ende der Wille des Marschalls Pilsudski, der das unbegrenzte Vertrauen der weitaus überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung besitzt. Zweitens: Pilsudski hält nach wie vor an dem Grundsatz der „legalisierten Revolution" fest. Er hat der Willkür der Parteienwirtschaft, die schon nahe daran war, den Staat den eigenen Sonderinteressen zuliebe dem Verderben preiszugeben, durch einen Staatsstreich ein Ende gesetzt, ist aber seither von dem durch die Verfassung vorgezeichneten Wege auch nicht um Haaresbreite abgewichen. Er hätte ohne weiteres eine ihm genehme Verfassung oktroyieren können und in den weitesten Kreisen der Bevölkerung wäre es mit Begeisterung begrüßt worden, wenn er sich offiziell zum Diktator proklamiert hätte, aber er zog es vor, den Weg der verfassungsmäßigen Evolution zu betreten und die mühevolle Aufgabe einer schrittweisen Erziehung der Parteien zur wahren Demokratie auf sich zu nehmen. Abgesehen von einigen Aenderungen der Verfassung (z. B. Erweiterung der Machtbefugnisse des Staatspräsidenten), ohne die eine Inangriffnahme der politischen Sanierungsaktion überhaupt nicht möglich gewesen wäre und die übrigens vom Sejm durchaus verfassungsgemäß beschlossen wurde, ist die zu Recht bestehende Verfassung bisher weder auf legislatorischen Wege revidiert, noch auf administrativ-exekutivem verletzt worden. Es kam vor, daß der Sejm für eine Reihe von Monaten durch Vertagungen ausgeschaltet wurde, aber noch häufiger ereignete es sich, daß ein Regierungswechsel vorgenommen wurde, weil es den Oppositiosparteien beliebte, irgendeinem Kabinettsmitglied das Mißtrauen zu votieren. Kurz: so intensiv auch der Kampf zwischen Pilsudski und dem Sejm geführt wurde, keine einzige der Regierungen, die nach dem Maiumsturz das Programm Pilsudskis vertraten, hat sich jemals eine Verletzung der Verfassung zuschulden kommen lassen.

Diese Taktik Pilsudskis hat es bewirkt, daß die Entwicklung der großen Krise des Parlamentarismus in Polen (denn zweifellos handelt es sich auch in Polen nicht einfach um eine Parlamentskrise, sondern um eine Krise des Parlamentarismus), äußerlich den Charakter eines leidenschaftlichen Kampfes zwischen Pilsudski und dem Sejm angenommen hat. Aber man darf sich durch diese Tatsache in der Beurteilung der wahren Sachlage nicht beirren lassen. In Wirklichkeit liegt hier einfach der Zusammenbruch der Parteienwirtschaft vor, eines veralteten, den Forderungen der neuen Zeit nicht mehr entsprechenden parlamentarischen Systems, das unter allen Umständen früher oder später neuen Regierungsformen Platz machen muß. Ebenso wie in anderen Ländern ist eben auch in Polen eine grundlegende Reform der Verfassung zur unaltweislichen Notwendigkeit geworden. Statt beherzt an diese heranzutreten, hat die Mehrheit des Sejms immer wieder versucht, gegen das von Pilsudski installierte Regierungssystem anzurennen und ihre Aufgabe im Ministerstürzen erblickt. Da, wie gesagt, Pilsudski seinen sonst durchaus souveränen Willen in den Rahmen der zu Recht bestehenden Verfassung einzwängt, ergab sich daraus mit zwangsläufiger Logik die Tatsache, daß sich der Sejm schließlich zu Tode gesiegt hat.

Wiederholt ist dem Sejm von den Kabinetten Pilsudskis die Gelegenheit zum Einlenken geboten worden; denn in Wirklichkeit ist noch keine einzige von diesen Regierungen (auch die sogenannten Oberstenkabinette der starken Hand nicht ausgenommen) mit dem klar umschriebenen Programm auf den Plan getreten, den Sejm nicht zu Worte kommen zu lassen. Jede einzelne freilich — selbst das durchaus parlamentarisch eingestellte Kabinett Bartel — hätte von vornherein kein Hehl daraus gemacht, daß sie unter keinen Umständen ein Wiederaufleben der Parteienwirtschaft, wie sie vor dem Maiumsturz bestand, dulden werde. Ja selbst vor der Einberufung der außerordentlichen Session, die schließlich noch vor dem Zusammentritt des Sejms vertagt wurde, soll es nicht an Versuchen gefehlt haben, eine Zusammenarbeit zwischen Regierung und Sejm auf rein wirtschaftlicher Plattform zu ermöglichen. Erst als sich die Aussichtslosigkei dieser Bestrebungen ergeben hatte, da die Kundgebungen der Mehrheitsparteien keinen Zweifel darüber ließen, daß wieder ein „Sieg" des Sejms in der Form einer neuen Kabinettskrise geplant sei, erfolgte die Vertagung. Im Sinne der Verfassung, auf vorerst dreißig Tage. Nach Abschluß dieser Frist steht der Regierung der Weg offen, eine neuerliche dreißigtägige Vertagung zu veranlassen oder mit der Schließung der Session beziehungsweise mit der Auflösung des Hauses vorzugehen. Ihre Entschließungen werden davon abhängen, zu welcher Zeit sie die Durchführung der Neuwahlen plant. Soviel scheint jedenfalls festzustehen, daß der gegenwärtige Sejm nicht mehr zu Worte kommen wird. Die Parlamentskrise ist zu Ende, aber die Krise des Parlamentarismus dauert fort.

## Die Aufstandsbewegung in Bolivien.

**Paris,** 20. Juni. Trotz aller Dementis von bolivianischer Seite scheint die Aufstandsbewegung in Bolivien doch sehr ernster Natur zu sein. Aus einer „Havas"-Meldung aus Buenos Aires werden Gefechte zwischen Aufständischen und rechtsregierenden Truppen an der bolivianisch-brasilianischen Grenze gemeldet. Der Präsident von Tarija ist bei diesen Kämpfen gefallen. Infolge dessen treffen keine Nachrichten aus La Paz ein. Ein Teil des bolivianischen Heeres soll zu den Aufständischen übergegangen sein. Die aufständischen Truppen erhalten als provisorischen Präsidenten Hini Josa.

## Der zweite Band des Simonberichtes.

**London,** 20. Juni. Die Blätter veröffentlichen Einzelheiten über den Inhalt des zweiten Bandes des Berichtes der Simon-Kommission, der am nächsten Dienstag veröffentlicht wird. Aus den Zeitungsmeldungen ist zu entnehmen, daß der Ausschuß die Abtrennung Burmas von Indien vorschlagen wird. Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung wird hauptsächlich in den Händen der Zentrumsregierung liegen, während die Verteidigung Indiens und die Oberaufsicht der indischen Armee Angelegenheit des Reiches ist. Den Mohammedanern an der Nordwestgrenze soll weitgehende Selbstverwaltung zugestanden werden. Wie weit die Selbstverwaltung für Indien gewährt werden soll, ist noch nicht bekannt.

## Die rumänische Nationalbank zeichnet 4000 Aktien.

**Bukarest,** 20. Juni. Die rumänische Nationalbank hat beschlossen 4000 Aktien der Bank für internationalen Zahlungsausgleich zu zeichnen.

## Eine Untersuchungskommission in Jerusalem.

**London,** 20. Juni. In Jerusalem traf die vom Völkerbund eingesetzte Untersuchungskommission ein, die sich mit den Rechten der Juden und der Araber an der Klagemauer in Jerusalem beschäftigen soll. Die Kommission wurde von Vertretern der Regierung Palästinas sowie von Vertretern der Juden und der Araber empfangen.

## Grandi berichtet.

**Rom,** 20. Juni. Der italienische Ministerpräsident Mussolini lies sich gestern von dem Außenminister Grandi Bericht erstatten über dessen Reise nach Warschau, Wien und Bukarest.

## Bevorstehende Hebung deutscher Unterseeboote durch Italien.

**Rom,** 20. Juni. Eine vor einigen Tagen aus Triest gekommene Nachricht über die bevorstehende Hebung deutscher U/Boote, die von einigen Besatzungen be i Kriegsende in der Nähe von Pola versenkt worden seien, wird heute vom „Messagjerö" als den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Nach der Darstellung dieses Blattes sind an den Vorarbeiten auch die italienischen Marinebehörden beteiligt, die von der Versenkung der U-Boote Kenntnis hatten. Die Taucher haben dem Blatt zufolge bis jetzt 25 U-Boote, darunter 5 von 3000 Tonnen festgestellt die zum größten Teil unbeschädigt seien. Bereits Anfang nächster Woche soll mit der Hebung der beiden ersten U-Boote unter Verwendung modernster technischer Hilfsmittel begonnen werden.

## Das deutsch-französische Abkommen angenommen.

**Paris,** 21. Juni. Der Senatsausschuß für Auswärtiges hat das deutsch-französische Abkommen über den Grenzverkehr einstimmig angenommen.

# Ein Pole — Staatssekretär des Völkerbundes.

Aus Genf wird berichtet, daß eine der beiden Staatssekretärstellen im Generalsekretariate des Völkerbundes durch eine polnische Persönlichkeit besetzt werden soll. Es ist dies die Folge des Beschlusses einer geheimen Sitzung der Kommission der Dreizehn, die unter Vorsitz des Delegierten Polens, Minister Sokal, übr die Frage der Reorganisierung des Sekretariates des Völkerbundes beraten hat. Die Nachricht über die zu erwartende Ernennung eines Polen wird in Genf als Anerkennung der Großmachtstellung Polens angesehen.

# Der zweite deutsch-polnische Grenzzwischenfall.

**Königsberg,** 21. Juni. Nach der amtlichen deutsch-polnischen Untersuchung über den Grenzzwischenfall bei Prostken steht einwandfrei fest, daß ein polnischer Grenzbeamter das deutsche Hoheitsgebiet betreten und mehrere Schüsse auf einen ihm entgegenkommenden Beamten aus einer Armeepistole 0.8 abgegeben hat.

Die polnischen Mitglieder der Delegation haben nicht die Richtigkeit der deutscherseits berichteten Tatsachen bezweifelt, wollen aber jetzt noch weitere Ermittlungen anstellen, bevor sie ihre Auffassung des Vorfalles abschließend festlegen.

# General Gorecki widerlegt die neuerlichen Angriffe auf seine Person.

Die oppositionelle Presse hat sich zum Opfer ihrer Angriffe dem Präsidenten der Bank Gospodarstwa Krajowego, General Dr. Gorecki, gewählt und bringt bei jeder Gelegenheit neue Anwürfe gegen denselben. General Gorecki erklärt, daß die Oppositionspresse sich der Ziffern bedient, die er persönlich dem Abgeordneten Rybarski im Jänner ds. J., als derselbe mit der Ermächtigung des Budgetausschusses, die Tätigkeit der Bank Gospodarstwa Krajowego prüfte, wobei jedoch Präsident Gorecki erklärte, daß nicht alle Ziffern mitgeteilt worden seien und die mitgeteilten auch eine ganz merkwürdige Bedeutung erfahren haben.

Der Reingewinn der Bank Gospodarstwa Krajowego für das Jahr 1928 hat nach Ausscheidung einer bestimmten Summe für die Reserven 11.894.000 Zloty betragen. Von dieser Summe hat der Aufsichtsrat beschlossen, für wirtschaftliche und soziale Zwecke folgende Beträge auszusetzen: für den Fond der Exportinitiative eine Million Zloty, für den Pensionsfond der Angestellten der Bank eine Million Zloty, für andere soziale und allgemein staatliche Zwecke 1.350.000 Zloty.

Die „Gazeta Warszawska" hat nur die dritte Position bekämpft und aus dieser Summe einige charakteristische Beträge herausgehoben. Die größte Position in dieser Summe bildet die Subvention der Posener Landesausstellung im Betrage von 200.000 Zloty, dann die Subvention für die Federation der polnischen Verbände der Vaterlandsverteidiger von 145.000 Zloty. Diese Frage", sagte General Gorecki, „habe ich sehr eingehend mit Abg. Rybarski während der Konferenz am 30. Jänner l. J. besprochen und ihm dargestellt, welche große Bedeutung für den Staat, die Versicherung und Sparaktion sowohl mit Rücksicht auf die Stärkung der inneren Kapitalisation Polens, als auch durch Schaffung einer Möglichkeit für die Plazierung unserer langfristigen Papiere mit der Zeit bildet. Ich bitte sich vorzustellen, erklärt Präsident Gorecki, daß nach Versicherung jedes zweiten föderierten Vaterlandsverteidigers das jährliche Einkommen eines langfristigen Geldes in der P. K. O. 15 Millionen durch 20 Jahre oder 300 Millionen betragen würde.

Nachdem wir es in ein oder zwei Jahren dazu bringen werden, daß alle föderierten gewesenen Militärs versichert sein werden, wird dann der jährliche Einlauf aus der Versicherung an die P. K. O. 30 Millionen Zloty oder 600 Millionen Zloty durch 20 Jahre betragen. Als ich an diese Arbeit gegangen bin, habe ich mir davon Rechenschaft abgelegt, daß zur Realisierung derselben große Aktivität notwendig ist. Trotzdem habe ich dieselbe auf dem ganzen Gebiete der Republik in Angriff genommen. Diese Frage hat eine ungeheure Wichtigkeit für den Staat, trotzdem sie ironischen Witzen seitens der „Gazeta Warszawska" ausgesetzt war.

Weitere größere Positionen sind die Subventionen für Kultur und Kunst, für die Gesellschaft der Verbreitung des praktischen Kunstgewerbes, des landwirtschaftlichen und regionalen Wissens, schließlich die Subvention für den Touringklub. Die vielen weiteren Positionen hat die „Gazeta Warszawska" so ausgeklaubt und zusammengestellt, daß sie sich den Witz konstruieren konnte über die Erteilung einer Subvention für den Kriegsminister.

Präsident Gorecki führt weiter aus: „Bezüglich der Vorwürfe der Protektion und Familienwirtschaften in der Bank Gospodarstwa Krajowego ist zu bemerken, daß die beiden genannten Beamten Czerwinski und Zajaczjowski in keinem verwandschaftlichen Verhältnisse zu mir stehen und mit mir auch nicht verschwägert sind. Ich würde das zwar nicht als etwas strafbares ansehen, wenn unter 1200 Angestellten sich ein Beamter finden würde, der zu mir in verwandschaftlichen Beziehungen stehen würde aber die von der „Gazeta Warszawska" angeführten Tatsachen muß ich als **Lüge** kennzeichnen.

Dann wirft mir die „Gazeta Warszawska" vor, daß in die niedrigeren Posten nach der Ernennung Goreckis eine große Welle junger Leute, hauptsächlich Mitglieder des Strzelcyverbandes gekommen ist, was eine Reihe gemeiner Diebstähle und drgl. zur Folge hatte.

Da hat die Lüge aber schon das zulässige Maß überschritten, denn was liegt tatsächlich vor? Unter den von der „Gazeta Warszawska" aufgezählten Personen befinden sich drei Angestellte, die in der Bank bereits gearbeitet haben, bevor ich gekommen bin. Es sind somit keine Neulinge, sondern bereits erbgesessene Beamte. Da kommt man auf den Gedanken, was nach Ansicht der „Gazeta Warszawska" besser wäre, daß dieselben weiter sitzen und Mißbräuche verüben sollen, damit dann die „Gazeta Warszawska" schreiben könnte, daß die Bank seit vielen Jahren nicht die Defraudationen aufgedeckt hat, oder ob es besser so ist, wie ich es gemacht habe und zwar daß ich sie dem Gerichte übergeben und mich gar nicht darum gekümmert habe, woher und wann sie gekommen sind.

Diese einzelnen Beispiele illustrieren genügend das Niveau der Diskussion und der Methoden der oppositionellen Presse in ihrer Beziehung zur Regierung. Ein derartiges Niveau der Diskussion und der Methode im Verhältnisse zur Bank verhindert jede sachliche Diskussion", schließt Präsident General Dr. Gorecki.

# Die Ein- und Ausfuhrverbote.

## Die Gründe der Nichtratifizierung durch Polen.

**Genf,** 21. Juni. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht ein Schreiben der polnischen Regierung, in dem Polen die Gründe darlegt, durch die es zur Nichtratifizierung des Völkerbundsabkommen über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrhindernisse veranlaßt wird, die mit dem Ablauf der Ratifizierungsfrist am 20. Juni fällig gewesen wäre. Infolge dessen sind die 11 Staaten, darunter Deutschland, Oesterreich, Frankreich vom 1. Juli an nicht mehr an ihre Ratifizierung gebunden.

# Auf den Spuren der alten Hanse

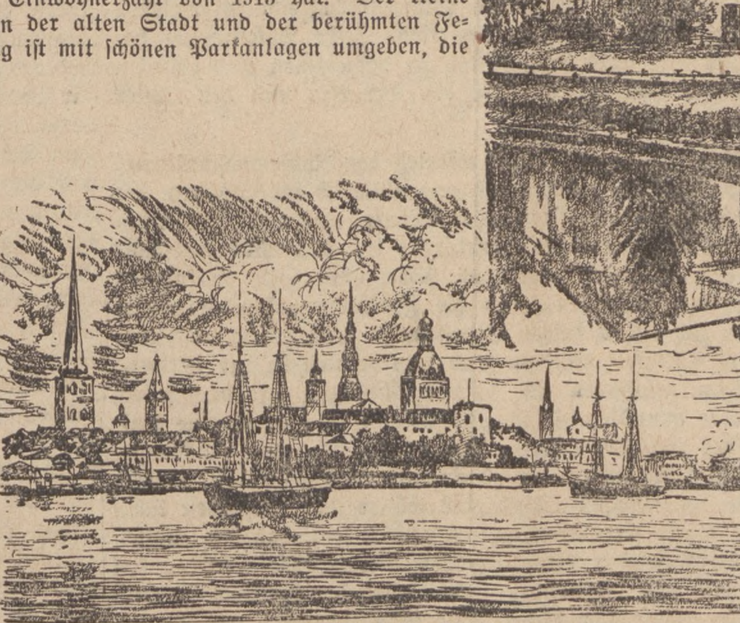
## Von Fritz Heinz Reimesch – Mit Originalzeichnungen von Ragimund Reimesch.

Wir alle wissen von den Balten, ihrem jahrhundertelangen Ringen gegen den Osten, ihrem heldenhaften Sterben einst und vor wenigen Jahren, haben von baltischer Gastfreundschaft gehört, als noch die Edelhöfe Treffpunkte hochgemuter Menschen waren; die altehrwürdigen Städtenamen Riga, Reval und Dorpat sind uns alle vertraut, sie sind Sinnbilder deutschen Kulturwillens, sind uns Marksteine deutscher Ostlandsendung. Wie viel hat allein die deutsche Wissenschaft den Balten zu verdanken — Karl Ernst von Baer, Alexander Graf Keyserling, Carl Schirren, die beiden Oettingen, Wilhelm Stieda, Ostwald Schweinfurt, Bergmann, Harnack, Baron Stromberg und Rohrbach. — Welche machtvolle Rolle spielen die Männer dieses Rittervolkes in Rußland als Generale, als Staatsmänner. — Nur wenig aber wissen wir von dem Baltenlande selbst. Wald und Heide soll es sein, Moräste und Sümpfe neben kargen Wiesen und Feldern — von Schönheit haben wir selten gehört und doch dennoch, es ist schön; freilich nicht jene weiche, wohlige, satte Schönheit des Südens, nichts von Marmorpalästen und azurenem Himmel und dem Sang liebessehnsüchtiger Nachtigallen — — —

Von Stettin führt uns unser Dampfer in zweitägiger Fahrt nach der Mündung der breiten Düna, die vor mehr als 700 Jahren von unternehmungslustigen lübischen Kaufherren aufgesegelt wurde, die aber schon lange das Einfallstor germanischer Wikinger in den Ostraum war. Damals mag der Urwald geherrscht haben, denn die livischen und kurischen Stämme, die in kleinen Gruppen um den Meerbusen saßen, waren noch wenig zivilisiert. Heute bietet sich dem Ankömmling ein imposantes Hafenbild dar, das auf den ersten Blick die alte Hansastadt zeigt. Unser treues Schiff hat am breiten Kai festgemacht und wir betreten das erstemal baltischen Boden, nehmen geistig Besitz von einem Lande, in dem deutsches Wesen jahrhundertelang gegen den Osten kämpfte und Sieger blieb, wenn auch der deutsche Mensch und deutsches Gemeinwesen augenscheinlich in diesem Ringen unterlag. Das bunte, aber etwas abgeschabte Menschengewimmel, das uns bald umbrandet, wenn wir erst in die Nähe der alten Ordensburg gelangen, die heute als Palais des Staatspräsidenten dient, sieht zwar durchaus östlich aus. Die vielen hundert Buden mit Fleisch und Käse, Altkram und Kurzwaren, eben gefangenen Fischen und großen Bergen von Waldobst und Pilzen verstärken den orientalischen Eindruck. Wie man aber in die alte Stadt eintritt, fühlt man Europa. Die zweckvolle Winkligkeit der alten Straßen und Gassen führt uns wenige hundert Schritte bergan zum Herderplatz mit dem bescheidenen gußeisernen Standbild des Gelehrten, der hier jahrelang als Geistlicher und Lehrer gewirkt hat. Dann stehen wir vor der ziegelroten Gewaltigkeit des Domes von Sankt Marien, dessen klobiger Turm uns schon von weither sichtbar gewesen war. Mit dem Bau dieser Metropolitankirche wurde im Jahre 1211 unter Bischof Albert begonnen, so daß also die ersten Bauabschnitte, Chor und Querschiff, romanische Bauformen aufweisen. Schon nach wenigen Jahrzehnten muß der Dom vollendet gewesen sein, was beweist, daß Rigas Ansehen, seit es erzbischöfliche Residenz geworden war, gewaltig gestiegen sein mußte. Außer dem Dom wurden von Ritterschaft und Bürgerschaft noch zahlreiche Gotteshäuser erbaut. Traurigen Ruhm erwarb sich die lettische Regierung durch die Enteignung der evangelisch-deutschen St. Jakobikirche, die sie 1923 den Katholiken als Bischofskirche übergab.


Blick von den Dünen auf die See.

Wohl den schönsten Rundblick über Riga erhält man vom Domturm, dessen Ersteigung zwar eine ziemliche Anstrengung ist, die aber niemanden, der sie bei sichtigem Wetter unternimmt, reuen wird. Der Düna gewaltiges Strombett ist mit Tausenden von Floßen bedeckt, die aus Rußland dem Meere zuschwimmen und in Riga verkauft werden; freilich der lebendige Handel der Vorkriegszeit, der rege Schiffsverkehr sind nicht mehr vorhanden, denn das große russische Hinterland ist durch das kommunistische Handelsmonopol abgesperrt. Alle die vielen Fabriken, die wir am Rande der Stadt sehen, stehen still; ihre Maschinen wurden 1915 von den Russen verschleppt und nie mehr zurückgegeben, wodurch das deutsche Bürgertum ungeheuer geschädigt wurde, die lettische Arbeiterschaft aber ihren Verdienst verlor, so daß sie abwanderte und Riga nur etwa 70 Prozent der Einwohnerzahl von 1913 hat. Der kleine Kern der alten Stadt und der berühmten Festung ist mit schönen Parkanlagen umgeben, die


Blick auf Riga und Schwarzhäupterhaus.

auf den ehemaligen Festungswerken errichtet wurden. Jenseits dieser Anlagen breitet sich das moderne Riga mit seinen breiten Straßen und weitläufigen Plätzen, seinen Hafenanlagen, Industrievororten, den großen Holzplätzen und Lagerräumen aus.


Lettisches Ehepaar in alter Tracht.

Steigen wir vom Turm herab, so umfängt uns zunächst die kühle, grüne Ruhe des schattigen, efeuumsponnenen Kreuzgangs — wenige Schritte von dieser beschaulichen Ruhe das feilschende Durcheinander des Börsenplatzes. In einer Nebengasse stehen die stattlichen Gebäude der Großen oder Sankt Mariengilde sowie der Kleinen oder Sankt Johannisgilde, Bauten, die zwar erst im vorigen Jahrhundert errichtet wurden, in denen aber doch die Tradition der alten Kaufmanns- und Handwerkergeschlechter lebt, die Riga groß gemacht hatten, denn Erzbischof und Ritterschaft lebten in ständiger Eifersucht. Das werktätige Volk war es, das Rigas Ruhm bis tief hinein ins Land, bis an die Wolga und nach Persien trug.

Architektonisch das interessanteste Profangebäude ist das sogenannte Schwarzhäupterhaus, das Gildenhaus jener exklusiven Vereinigung junger wehrhafter und reicher Patriziersöhne, die aus der bereits im 13. Jahrhundert gegründeten Sankt Georgsbrüderschaft hervorgegangen war. Der hochaufragende gotische Giebel, der dem Marktplatz zugekehrt ist, wurde leider durch Renaissanceornamente stark verunstaltet, doch konnten die edeln Maße der Urform doch nicht gänzlich entstellt werden. Das Innere des bedeutsamen Bauwerkes, in dem oft Stadtgeschichte gemacht wurde, ist ganz modern und seit Jahrzhnten durchaus feudales Klubhaus. Die unschätzbaren Werte des großen Silberhortes sind 1915 von den Russen „ewakuiert" worden. Nach langen Verhandlungen ist es gelungen, den historisch wertvollsten Teil zurückzuerhalten. Baugeschichtlich sehenswert ist der Häuserkomplex um die alte St. Georgskirche und des Konventsgebäudes zum Heiligen Geist. Es sind dies die Reste der ältesten Ritterburg des Schwertbrüderordens, die im Jahre 1902 erbaut wurde. Was Riga aber der ganzen Welt voraus hat, das ist ein Kirchturm aus Holz, der die stolze Höhe von 136 Meter erreicht. Dem Schußpatron Rigas, dem Heiligen Peter geweiht, war die größte Stadtkirche, deren Ansicht nichts sonderlich Kunstvolles bietet, was den weitgereisten Menschen fesseln könnte, doch der merkwürdige, barocke, dreiteilige Turmhelm, dessen graziöse Leichtigkeit dem Stadtbilde Rigas einen ganz eigenen Akzent gibt, den wird man nie vergessen können, wenn man ihn je geschaut hat.

Von der alten Stadtbefestigung ist bis auf einen massiven Pulverturm gar nichts übriggeblieben und stolze Schwäne ziehen heute im Stadtgraben ihre Bahn und in dem Wasser spiegelt sich der stattliche Bau des ehemals deutschen Stadttheaters, das heute die lettische Nationaloper beherbergt, in der freilich originallettische Werke kaum zur Aufführung gelangen.

Doch nun wollen wir die Umgebung von Riga besuchen, denn es ist uns erzählt worden, daß der Rigenser, gleich welcher Nation, im Sommer ein Doppelleben führt — halb Amphibie und halb Stadtmensch — wenn er es nur irgendwie kann, die ganzen Sommermonate am Strande verbringt. Vom Strandbahnhof fährt man durch das Mündungsgebiet der Düna und der Aa in etwa drei Viertel bis einer Stunde in jenes idyllische Ländchen, das ganz von Wasser und herrlichen Strandkiefern umgeben ist und in dem hart am Rande eines einzigartigen, breiten und überaus feinkörnigen Sandstrandes sich zahlreiche Villenstädtchen aufgebaut haben — Kiefernhalt, Bullen, Bilderlingshof, Edinburg, Majorenhof, Dubbeln, Karlsbad, Assern, Waltershof und wie sie alle heißen, in die der Rigaer Ende Mai, Anfang Juni mit Sack und Pack, Kind und Kegel übersiedelt, um in der Luft zu sein und sich zu erholen. Nur die Hausfrau hat wenig Freude, denn sie muß in sehr primitiver Weise für die in puncto Eßlust durch das Baden sehr anspruchsvolle Männlichkeit sorgen, denn man kocht zu Hause. Unterscheidet sich der Badebetrieb schon dadurch wesentlich von dem deutscher Bäder — es gibt natürlich auch hier Pensionen und Hotels — so vor allem aber durch das Baden selbst. In der Früh bis 10 Uhr beherrschen die Männer den Strand — von dieser Zeit bis um 1 Uhr haben die Frauen Wasser, Sonne und Sand für sich — also kein Familienbadbetrieb mit all seiner lustigen Fröhlichkeit, seinem harmlosen Trall — — es wird **gebadet** und dazu noch — wie mir ein alter Balte sagte „nicht im Frack", sondern ganz so, wie unser Herrgott uns erschaffen hat. Ueber Geschmäcker läßt sich bekanntlich nicht streiten. —

Am Nachmittag erst kann jedermann in der dazu mitgebrachten Badekluft sich in die Wellen stürzen, die hier in ruhigen, breiten Wogen über den seidenweichen Sand rieseln. Der Strand ist breit 200 und mehr Schritte vom Wasser bis zum wenige Meter hohen Dünensteilufer, das mit herrlichen Kiefern bestanden ist und wohl 40 Kilometer lang — immer derselbe feine Sand, die gleichen Bademöglichkeiten, so daß man schnell dem Haufen entfliehen kann, seine Kleider an einem Kiefernast aufhängt und den stadtmüden Korpus den salzigen Wellen übergibt.

So recht aufgeschlossen für Fremdenverkehr ist das Land noch nicht, und man wird ein wenig angestaunt, wenn man als Fremder mit dem Reisehandbuch über Land fährt, gar mit dem Rucksack wandert, um die alten und neuen Burg- und Schloßruinen zu besuchen. Wer Riga einen längeren Besuch abstattet, der darf nicht versäumen, außer dem Besuch des Strandes auch eine oder die andere Fahrt ins Land zu unternehmen, um seine schlichte und herbe Schönheit kennen zu lernen, jene nordische Weite, von der die baltischen Dichter singen. Eine Fahrt steht mir da ganz besonders im Sinn, und zwar eine Bootsfahrt von Stockmannshof, wo einstens der gepriesene baltische Pomeranzen- und Kümmellikör fabriziert wurde, dünaabwärts bis zum berühmten **Kokenhusen**. Bootsfahrt auf der Düna ist heute eine mehr als primitive Sache. Der Schiffsmann Johann Knauer hat zwar versucht, durch Zweige das „Großboot" etwas wohnlich zu gestalten, es ist ihm aber nur schlecht gelungen. Zwölf Personen haben in dem flachen Kahn Platz und bald trägt uns der breite, seichte Strom abwärts in eine viele Kilometer lange aber niedere Klamm, die der Fluß durch das Gestein gefressen hat. Bei einem großen Knie der Düna stand auf stark erhöhtem, tief ausgefressenem Felsgestein die alte Veste Selburg, deren letzten Reste langsam zerfallen. Die Uferpartien gleichen englischen Parks, besonders fallen die schönen, hochgewachsenen Birken auf, deren silberweißen Stämme weithin leuchten. Unser Kahn gleitet an Fischreusen vorbei, in denen der weltberühmte Dünalachs gefangen wird, der als der wohlschmeckendste seiner Gattung gepriesen wird. Ohne zu rudern, nur von der Strömung getragen, fahren wir weiter abwärts, bis wir an einem sagenumwobenen hohen Felsen,


Riga von der See aus.

dem Tränenstein halten, den die lettischen Volkssänger besingen. Ein Teil des berühmten Staburgas ist kürzlich, wohl durch die Tränen unterhöhlt, in den Fluß gestürzt und nun wird die Seele des betrogenen und hier weinend zum Fels verwandelten Mädchens wohl ihren Frieden bekommen haben. Stundenlang fahren wir und die heiße Sonne des Juli brennt uns die Haut zu großen roten Blasen, die auch das kühle Bad nicht zu tröften versteht. Am späten Nachmittag sehen wir die einst so gewaltige Ruine Kokenhusen, die schon im 18. Jahrhundert von den abziehenden Soldaten des Königs August in die Luft gesprengt wurde auf hohem Felsen vor uns stehen und wir sind am Ende unserer Fahrt. Ist diese Ruine großartig, so die des Herrenhauses, das den Baronen Loewenstern gehörte, ein Bild grauenhaften Jammers. Schloß und Park haben unter den Granaten fürchterlich gelitten und da die Besitzer enteignet wurden, so wird das Schloß niemals mehr aufgebaut werden. Die Gräber der Ritter verfallen, eine Kulturepoche scheint mit ihnen hinabgesunken zu sein.

Ob das deutsche Schicksal hier besiegelt ist? Wer könnte es sagen? Wert aber ist das Land besucht zu werden, denn wir lernen ein Stück auslandsdeutscher Geschichte von höherem Gesichtspunkt aus zu betrachten.

# Wojewodschaft Schlesien.

## Beginn der Budgetsession im schlesischen Sejm.

**Programmrede des Wojewoden Dr. Grazynski.**

In der am Freitag stattgefundenen Sitzung des schlesischen Sejm wurde mit den Budgetberatungen für das Jahr 1930-31 begonnen. Die Sitzung, welche drei Stunden dauerte, wurde von der Programmrede des Wojewoden ausgefüllt. Den ersten Teil der Ausführungen widmete der Wojewode der organischen Verwaltung der Wojewodschaft, den zweiten Teil dem Budget. Der Wojewode sagte etwa folgendes:

**„Der zweite schlesische Sejm hat ein großes Feld zur Arbeit auf gesetzgeberischem Gebiete. Außer der aktuellen Angelegenheit über das organische Statut der Wojewodschaft bestehen andere, nicht minder wichtige Angelegenheiten, die der Lösung harren. Es sind dies die Fragen der Selbstverwaltungen, die neue administrative Einteilung der Wojewodschaft, ferner die Verteilung der Einnahmen zwischen dem schlesischen Schatz und dem Staatsschatz und überdies Beschlußfassungen über mehrere Gesetze über die soziale Fürsorge.**

**Den zweiten Teil der Ausführungen, welcher dem Budget gewidmet war, leitete der Wojewode mit der Feststellung ein, daß die Wirtschaft des Wojewodschaftsrates in der sejmlosen Zeit im Einklang mit den wichtigsten Volksaufgaben der Wojewodschaft begründet war und sich auf die Gesetze stützte.**

**Bei den Einnahmepositionen des Budgets bemerkte der Wojewode, daß die Einziehung sämtlicher Steuern im Einklang mit den verpflichtenden, in dieser Richtung ausgegebenen allgemeinen staatlichen Gesetzen erfolgte. Der Wojewode hat den ihm untergebenen Finanzämtern den Auftrag erteilt, daß bei der Einziehung der Steuern nicht nur der trockene Buchstabe des Gesetzes, sondern auch die Bedingungen, unter welchen die einzelnen Industrieunternehmungen arbeiten, berücksichtigt werden.**

**Bei der Besprechung der Ausgaben für die öffentliche Sicherheit stellte der Wojewode fest, daß eine ständige Besserung in den Sicherheitsverhältnissen eingetreten ist. Zu der Besserung der Sicherheitsverhältnisse hat die Schulung der Polizeikader der Wojewodschaft beigetragen. Dabei hat der Wojewode den Wunsch geäußert, daß der schlesische Sejm im allgemein-staatlichen Interesse auf seine derzeitigen autonomen Rechte im Verhältnis zur Wojewodschaftspolizei resignieren möchte.**

**Der Wojewode besprach weiter den Kampf mit der Arbeitslosigkeit und wies nach, daß das Wojewodschaftsamt in drei Richtungen den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen habe:**

**1. Den Ausgleich der Verteilung der eingelaufenen Regierungsbestellungen für die schlesische Industrie.**

**2. Vergebung von großen Arbeiten in eigener Regie.**

**3. Bemühungen um Erhalt von Krediten.**

**Besonders in der zweiten Richtung ist sehr viel getan worden. Der Bau von staatlichen, kommunalen Gebäuden und von Schulen, von Arbeiterhäusern, Wohnblöcken sowie große Straßenbauten in Schlesien, bei welchen sehr viele Arbeitslose beschäftigt waren, haben zur Verminderung der Arbeitslosenzahl geführt. Die Bauaktion dauert weiter. Im laufenden Jahr wurde für diesen Zweck im Budget der Betrag von 53 Millionen Zloty sowie der Restteil der amerikanischen Anleihe und die Ueberschüsse des Budget für das laufende Jahr überwiesen.**

**Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge hat das schlesische Wojewodschaftsamt alles getan, was nur möglich war, um den Arbeitslosen eine materielle Hilfe zu gewähren.**

**Der Entwicklung der landwirtschaftlichen Kultur in Schlesien hat das Wojewodschaftsamt gleichfalls große Beachtung geschenkt. Die Tätigkeit in dieser Richtung wurde im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen und der Kattowitzer Filiale der Landwirtschaftsbank geführt. Einen besonderen Schutz des Wojewodschaftsamtes genießen die Baum- und Gemüsegärtnereien. Beide Abteilungen haben eine sehr gute Entwicklung zu verzeichnen und befreien uns daher von der Einfuhr des Gemüses und des Obstes aus dem Auslande.**

**Eine besondere Sorge widmet das Wojewodschaftsamt dem Schulwesen, welches sich augenblicklich im Stadium der vollen Entfaltung befindet. Die Berufs- und moralische Qualifikation der polnischen Lehrkörper in der Wojewodschaft steht auf einer befriedigenden Höhe. Eine gute Entfaltung haben die Vorschulen sowie die Fortbildungsschulen aufzuweisen. In diesen beiden Abteilungen muß jedoch noch eine größere Tätigkeit einsetzen und dies speziell in der Bildung der Schulentlassenen. Die letztere Abteilung erfordert jedoch noch eine grundlegende Regulierung. Auch dies ist eine Aufgabe des schlesischen Sejm, an welchen sich das Wojewodschaftsamt mit einem entsprechenden Gesetzesprojekt wendet. Damit die polnische Schule zur Gänze ihre Aufgaben lösen könne, müsse die Sicherung vorhanden sein, daß die Schulen die entsprechenden Räumlichkeiten besitzen. Diese Aktion soll innerhalb der kommenden sechs Jahre durchgeführt werden.**

**Der Wojewode schloß seine Ausführungen mit Bemerkungen über die Bedeutung des schlesischen Museums, des Kattowitzer Konservatoriums und der Kattowitzer Oper, die zur Entfaltung der schlesischen Kultur beitragen. Der Wojewode sprach sich für die Erhaltung der Oper aus.**

**Auf eine Interpellation in Angelegenheit der Pensionierung und Versetzung von Beamten und Lehrern — angeblich aus politischen Gründen — erklärte der Wojewode, daß er das Gewissen des Beamten nie vergewaltigt habe und nicht vergewaltigen werde. Dagegen warnt er und schützt weiter die Autorität der Behörden vor denjenigen Beamten, welche diese Autorität in irgend einer Weise antasten.**

Den Ausführungen des Wojewoden sind die Abgeordneten mit großem Interesse gefolgt.

Die nächste Sitzung findet am Montag, den 23. d. M. um 2 Uhr nachmittags, statt.

## Sommer-Anfang.

**Wird auch der Hochsommer heiß werden?**

Der Beginn des kalendarischen Sommers, der diesmal auf den 22. Juni um 5 Uhr früh fällt, ist in diesem Jahre durch die Witterungsverhältnisse gewissermaßen überholt. Der wärmste Juni, den wir in Mitteleuropa seit dreizehn Jahren erlebt haben, hat uns schon seit Wochen tatsächlich in den Hochsommer versetzt, und seit langer Zeit macht der erste der drei Sommermonate seinem Namen wieder einmal Ehre.

Die frühe Sommerhitze hat denn auch dem Frühling vorzeitig ein Ende gesetzt, einem Frühling, mit dem man unbeschadet verschiedener empfindlicher Rückschläge im Allgemeinen zufrieden sein konnte. Er begann pünktlich zur Tag- und Nachtgleiche und brachte schon im März einzelne recht warme Tage, besonders in Thüringen und Oberbayern, wo schon 20 Grad Wärme erreicht wurden. Auch der April war, sieht man von einer kühlen und unfreundlichen Woche nach der Monatsmitte, in den Tagen vor Ostern, ab, durchaus frühlingshaft und in der letzten Woche sogar sommerlich warm, besonders in den mittel- und süddeutschen Gebieten, wo vielfach schon 25 Grad C erreicht oder ein wenig überschritten wurden, wie z. B. in Frankfurt a. M., wo das Quecksilber bis auf 26.3 Grad C stieg. Dabei fehlte es in den meisten Gegenden nach mehrmonatiger Trockenheit nicht an Niederschlägen, die stellenweise sogar, vorwiegend durch Gewitterregen, sehr ergiebig waren und mehr als das doppelte der normalen Monatsmenge erbrachten, in Franken bis zu 270 Prozent des langjährigen Mittels. Die letzten Regungen des Winters, der ja überhaupt ein richtiger Winter gar nicht gewesen war, machten sich in Gestalt leichter Nachtfröste, jedoch vorwiegend in Nord- und Ostdeutschland bemerkbar; zu erwähnen ist aus der kalten Woche vor Ostern auch die vorübergehende Bildung einer Schneedecke in Oberbayern und Franken, dann in Teilen von Oberschlesien, in Erfurt und Kassel.

Ein angenehmer und ungefähr normaler Frühlingsmonat war auch der Mai, der gleich zu Beginn mit mehreren völlig sommerlich warmen Tagen aufwartete. Die „Eisheiligen" verfrühten sich um einige Tage, ließen aber nur ganz vereinzelt das Thermometer noch unter den Gefrierpunkt sinken, am stärksten, auf etwas mehr als 1 Grad Kälte, in Lüneburg i. Pom. Schnee ist im Mai nur in den höheren Gebirgslagen oberhalb von 900 Metern noch gefallen. Dafür brachte aber der Monat fast überall ausreichende Niederschläge in Regenform, deren Menge das normale Mittel zum Teil um das anderthalbfache, zum Teil um mehr als das doppelte überstieg. Die erreichten Höchsttemperaturen waren auch in der letzten Monatswoche noch nicht ungewöhnlich, zeigten jedoch mit Ausnahme der Nordseeküste überall durchaus sommerliches Niveau; in Nürnberg und Würzburg wurden 30, in Friedrichshafen 30.5 Grad C erreicht. Auch in Stuttgart und Frankfurt a. M. kam das Quecksilber nahe an 30 Grad heran. Die Abweichungen des Monatsmittels vom langjährigen Normalwert machten nirgends mehr als einige Zehntelgrade aus, um die in den meisten Gebieten der Normalwert überschritten wurde. Im Juni war es nur zwischen dem 3. und 5. bei bedecktem Himmel zu kühl; fast alle übrigen Tage waren bisher zu warm, und die große Hitze am Ende der zweiten Monatswoche ließ das Quecksilber vielfach 34 Grad Wärme übersteigen. Von Gewitterregen abgesehen, waren die drei ersten Monatswochen auch so gut wie regenlos.

In seinem bisherigen Verlauf gleicht der Juni völlig dem heißen Juni von 1917, der der wärmste und beständigste Monat dieses auch sonst warmen und beständigen Sommers gewesen war. Ob ähnlich hohe oder noch höhere Temperaturen auch im Juli und August erreicht werden, das läßt sich gegenwärtig natürlich noch nicht sagen; immerhin spricht nichts dafür, daß der Sommer, der so vielversprechend eingesetzt hat, jetzt, an der Schwelle des Hochsommers seinen Charakter grundlegend verändert. Wir haben den mildesten Winter seit vielen Jahrzehnten hinter uns, und die Witterungsstatistik lehrt, daß die wärmsten Sommer in der großen Mehrzahl der Fälle auf sehr milde Winter gefolgt sind. Ein ungünstiges Vorzeichen für den Hochsommer pflegt nur allzu frühzeitig eingetretene große Hitze zu sein, die aber während der eigentlichen Frühlingsmonate gefehlt hat. Es hat zwar einzelne Jahre gegeben, in denen nach großer Mai- und Junihitze der eigentliche Sommer bei kühler Witterung verregnete, wie z. B. 1910; in solchen Sommern stellte sich aber der Umschwung immer schon um die Junimitte ein, und nachdem diese Klippe diesmal bereits umschifft ist, besteht wenig Anlaß zu der Vermutung, daß ein solcher Rückschlag jetzt noch eintritt. Man darf aus alle dem also auf einen schönen, vielfach heißen Hochsommer rechnen.

## Bielitz

### Gemeinderatssitzung.

Die Tagesordnung der am Dienstag, den 24. ds. M., stattfindenden Gemeinderatssitzung umfaßt folgende Punkte:

**Bau- und Polizeisektion.**

1. Kauf eines Hauses auf der ul. Cieszynska 4.

## Zweierlei.

Von E. Norma.

Nebel und Wolken hängen über der am Frühjahrsgrün prangenden Erde.

Behaglich schleicht der Personenzug durch die Ebene, die reizlos und weit sich im Dämmern dahinstreckt. Ein rauchgehülltes Abteil vierter Klasse, das jetzt vornehm zur „dritten" geworden ist.

Ich bin auf der vorletzten Station eingestiegen und habe, dankbar für einen noch freien Fensterplatz, diesen eingenommen.

Neben mir sitzt eine redselige, in engen Mantel gezwängte Mutter, die das bleichsüchtige, blasiert dreinschauende Töchterlein zu Verwandten aufs Land bringen will.

Am Fenster mir gegenüber lehnt, in eine braune Joppe gekleidet, ein blasser Mann, der die Vierzig wohl überschritten hat. Er trägt über langen Wollstrümpfen und derben Stiefeln Kniehosen, eine tief in die Stirn gezogene Mütze bedeckt den Kopf. Ueber ihm liegt im Gepäcknetz ein vollgepackter Rucksack und ein derber Knotenstock. Eine alte Bauersfrau und ein sich als Zigarrenreisender ausweisender Jüngling der sofort mit dem Backfisch eine eifrige Diskussion über die neuesten Schlager beginnt, bilden den Rest der Reisegesellschaft.

Der Zug hält mit schrillem Pfiff auf einer Nebenstation.

Ueber den Bahnsteig kommt eilig, ein klein wenig hinkend, aber mit langen, beweglichen Schritten ein großer, sehr starker und gutgekleideter Mann. Die Wagentür wird aufgerissen und der Neugekommene schwingt sich herauf.

„Donnerwetter! Rücken Sie doch etwas zur Seite, wenn ein Kriegsverletzter herein will", fährt der Einsteigende mein Gegenüber an.

Schweigend zieht der Mann in der Joppe, ein wenig langsam will mir scheinen, die Füße an den Sitz und läßt den Dicken vorbei, der schnaufend neben ihm niedersinkt.

Der Zug rollt weiter.

Nach kurzer Zeit zieht der Dicke aus seiner Tasche ein Packetchen und beginnt — hörbar — dickbelegte Butterbrote zu schmausen. Dann beginnt er, als alles im Abteil still bleibt, Unterhaltung zu machen:

„Kein Mensch nimmt auf unsereinen mehr Rücksicht! Zum Donnerwetter, für wen haben wir denn unsere gesunden Knochen hingegeben?"

In dieser Tonart ging es nun eine geraume Weile fort. Der Joppenmann hat seinen Nachbarn einmal scharf von der Seite angesehen, jetzt schaut er angelegentlich zum Fenster, hinaus. Täusche ich mich oder liegt ein ganz feines, leichtes Lächeln um seine Lippen?

Der Dicke schwatzt, mit beneidenswertem Appetit schnaufend, weiter, bis sich der Backfisch teilnehmend erkundigt, wo er sich denn seine schwere Verwundung — um eine solche schien es sich doch zu handeln — geholt habe?

„Westfront! — Granatsplitter", knurrt der Dicke zwischen zwei Schinkenbissen.

„Das Knie ist etwas steif geblieben!"

„Und sonstige Beschwerden?" wage ich zu fragen.

„Na, ist es nicht genug, mit dem steifen Knie zeitlebens herumzulaufen?" ist die empörte Antwort. „Höchstens eine Stunde halte ichs beim Tanzen aus, muß dann pausieren."

Eine Weile ists still. Keiner hat auf die letzte Bemerkung etwas geantwortet. Die Bauersfrau sieht den Sprecher nur groß an, der Mann in der Joppe schaut weiter zum Fenster hinaus.

Der Dicke, nun fertig mit seinem Schmaus, wischt sich die fetten Lippen mit einem buntseidenen Taschentuch.

„Könnten Sie nicht noch etwas zurücken?" wendet er sich plötzlich an den Blassen. „Ich möchte mein Bein hochlegen. Etwas Rücksicht auf unsere Gebrechen können wir schon verlangen.

Während der Mann in der Joppe noch mehr in die Ecke rückt, hebt der Dicke unter verschiedenen „Donnerwetter" das Bein auf den Sitz, durch sein sich Hinflegeln die alte Bauersfrau in die äußerste andere Ecke drängend.

Eine Weile ists still, während die Wärme im Wagen zunimmt. Mein Gegenüber zieht mit der im Schoß liegenden Linken (seine Rechte steckt in der Muffftasche der Joppe) seine Mütze herunter — eine blutrote, über den halben Schädel gehende Narbe leuchtet auf:

„Donnerwetter!" Der Dicke macht runde Augen. „Waren Sie etwa auch draußen?" erkundigt er sich.

Ein kurzes „Ja!" — und der Joppenmann schaut wieder aus dem Fenster.

Im Wagen steigt die Hitze. Unsere Mitreisenden haben alle die Augen geschlossen, der Dicke schnarcht laut und behaglich. Ich beuge mich zu meinem Gegenüber, das, gleich mir, mit offenen Augen dasitzt.

„Trotz des warmen Frühlingswetters sind die Wagen bis zum im Kalender vorgeschriebenen Tage geheizt. „Wollen Sie so freundlich sein, die Heizung abzustellen?" frage ich leise, auf den dicht neben seiner Schulter befindlichen Hebel deutend.

„Gern", antwortet er freundlich. Erhebt sich ein wenig steif und zieht zum ersten Male die in der Joppentasche steckende Rechte heraus. Es ist — eine künstliche Hand. Nachdem er, geschickt mit ihr hantierend, den Hebel abgestellt hat,

2. Offert für den Verkauf eines Grundstückes, Florian Kempinski.

3. Kauf eines Grundstückes von der Firma „Union“.

4. Feststellung des Standortes für die zum Markt kommenden Landwirte.

5. Reparatur der ul. Zamkowa.

6. Kauf eines Grundstückes von der Genossenschaft „Strzecha“.

7. Umbenennung einer Straße auf der ul. Haase.

8. Notwohnungen für Abgebrannte.

9. Gesuch des Paul Walloschke wegen Wasserbesprengung des Straßenabschnittes auf der ul. Sobieskiego.

10. Bezirksstraßenausschuß, Ansuchen wegen zweimaliger Kehrung der Termakstraße zum Zigeunerwald.

**Stadtausbaukommission.**

11. Konstituierung der Wohnungskommission.

12. Wahl der Wasserkommission.

13. Festsetzung der Wasserpreise.

14. Kurzfristige Anleihe zum Ausbau des städtischen Wasserwerkes im Betrage von Zloty 500.000.

15. Lieferung von Zement zum Bau der Talsperre.

16. Umlegung des Straßenabschnittes auf der Schießhausstraße Nr. 2 — 1149-1.

17. Parzellierung Walczok-Rosengarten.

**Rechtssektion.**

18. Abschreibung eines rückständigen Mietzinses für Adolf Richter und Abschluß eines Mietvertrages im Hause auf der ul. Wzgorze.

19. Helene Weinstein, Händlerkonzession.

20. Susanne Zipser, Konzession für Dienstvermittlung.

21. Vertrauliche Beratungen.

**Einbruchsdiebstahl.** In das Restaurationslokal Sali Lazar auf der ul. Kazimierza Wielkiego 4 sind Diebe eingedrungen. Die Diebe haben mehrere Flaschen Likör, Tabakwaren und eine Taschenuhr gestohlen. Der Schaden beträgt etwa 400 Zloty. Die Diebe haben am Tatorte etwa 50 Meter Leinwand zurückgelassen. Dier Leinwand stammt von einem Diebstahl beim Kaufmann Markus Heilpern in Teschen. Die Diebe werden von der Polizei gesucht.



# Das schöne Wetter dauert fort!

## Gewitter unterbrechen große Hitze.

(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz.)

Die in solchem Ausmaß und solcher Ausdauer seit langen Jahren nicht mehr erlebte Junihitze hatte um die Wende der Vorwoche ihren ersten Gipfelpunkt erreicht und sowohl in Mittel- wie in Norddeutschland das Thermometer bis auf 34 Grad C hinaufgetrieben. Die dann erwartungsgemäß zur Entladung gekommenen Gewitter lösten aber nicht in allen Landesteilen Abkühlung aus, wie auch die Gewittertätigkeit ziemlich eng begrenzt blieb, eine Folge der großen Lufttrockenheit, wie sie sich bei so hohen Temperaturen verhältnismäßig selten findet. Das schwerste Gewitter mit 57 mm Niederschlagshöhe hatte Frankfurt a. M., die stärkste Abkühlung traf das nördliche Rheinland sowie das Küstengebiet der Nord- und Ostsee. So hatte am vorigen Sonntag Aachen mittags nur 17 (Frankfurt a. M. dagegen schon wieder 29), Bremen und Hamburg 18, Danzig sogar nur 15 Grad Wärme. Im nord- und süddeutschen Binnenland dagegen wurden meist wieder 25 bis 30 Grad C erreicht..

Die rasche Wiederherstellung der Hochdruckswetterlage erfolgte durch Druckanstieg von Skandinavien her, von wo ein dort verlagertes Maximum seinen Bereich schnell südwärts ausbreitete und die über Mitteleuropa durch die starke Erhitzung entstandenen flachen Störungen in der Richtung nach dem Balkan abdrängte. Dieses nordeuropäische Hoch, in dessen Kern das Barometer 770 mm Höhe überstieg, beherrschte während der ganzen Woche unsere Witterung. Bei heiterem, vielfach wolkenlosem Himmel waren die Unterschiede zwischen den Höchsttemperaturen am Tage und dem nächtlichen Temperaturminimum sehr beträchtlich und betrugen vielfach 15 Grad und mehr, die charakteristische Folge des Strahlungswetters und nordöstlicher Luftzufuhr, die polaren Ursprungs war. Denn auf der Ostseite des Maximums, über Finnland und dem Baltikum, flossen polare Luftmassen südwärts nach Rußland und machen sich bis zum Schwarzen Meer durch starke Temperaturerniedrigung bemerkbar. So hatte z. B. das ganze innere Rußland Mittwoch und Donnerstag Morgentemperaturen von nur 9 bis 10 Grad gegenüber 20 Grad Wärme in Leningrad und 21 in Haparanda. Durch die Kaltluft wurde aber das skandinavische Hoch an seinem Ostrand gestärkt, wenn auch in seinem übrigen Bereich durch die erneute Erwärmung der Druck langsam fiel.

Obwohl die atlantische Wirbeltätigkeit keineswegs gering ist, konnte sie bisher keinen Einfluß auf die Witterung bei uns erlangen. Das nach allen Richtungen weit ausgedehnte kontinentale Hoch ließ sie über Island nach dem Eismeer abwandern. Der jüngste, Donnerstag südlich von Island angelangte Wirbel scheint zwar bis in etwas niedrigere Breiten zu greifen, wird aber auch keinen grundlegenden Umschwung der Wetterlage herbeiführen können, da auf seiner Südseite das Azorenmaximum die Tendenz zu nordöstlichem Vordringen auf den Kontinent erkennen läßt. Es ist das eine charakteristische Erscheinung unserer heißen Sommer, in denen das durch die Erhitzung abgebaute kontinentale Hoch nach Gewittern sofort wieder durch einen Vorstoß des Azorenmaximums bis nach Ost- oder Nordeuropa reorganisiert wird. So war es beispielsweise in den heißen Sommern 1921 und 1911.

Auch diesmal wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Entwicklung der Großwetterlage diesen Weg nehmen. Um die Wende der Woche wird die Hitze in Mitteleuropa erneut einen Kulminationspunkt erreichen, und dann werden strichweise auftretende, stellenweise sehr heftige Gewitter nur ganz vorübergehend kühleres Wetter bringen, dem schon am nächsten Tag die Wiederherstellung der Hochdrucklage bei heiterem Himmel und erneut ansteigenden Temperaturen folgt. Es ist daher keineswegs ausgeschlossen, daß das schöne, hochsommerlich warme Wetter auch noch die ganze Woche überdauert.

## Kattowitz.

### Gefährliche Autogäste.

Von dem Autostand am Kattowitzer Bahnhof mieteten zwei unbekannte Männer, die sich in Gesellschaft von zwei Frauen befanden, eine Autodroschke zur Fahrt nach Siemianowitz. Der Führer der Autos war der 22 Jahre alte Chauffeur Franz Kipka aus Welnowiec. Auf dem Wege zwischen Kattowitz und Siemianowitz, in der Nähe der Werkstatt Zwiderski schlug einer der Passagiere den Autolenker mit einem harten Gegenstand auf den Kopf. Nachdem der Chauffeur das Auto angehalten hatte, schleppten ihn die Männer auf die Straße und schlugen ihn bis zur Bewußtlosigkeit. Die Banditen entfernten sich darauf und ließen den Bewußtlosen am Tatort liegen. Der Chauffeur wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Daselbst hat er das Bewußtsein wieder erlangt. Die Polizei hat eine energische Nachforschung eingeleitet um die Täter zu ervuieren.

**Eine Schreibmaschine gestohlen.** Aus dem Büro der Baufirma „Progres“ in Rozdzin wurde eine Schreibmaschine, Marke „Regina“ Nr. 21619, Modell Nr. 4, im Werte von 700 Zloty gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Schreibmaschine wird gewarnt.

**Die Mitbeteiligte beim Bankeinbruch in Lodz verhaftet.** Die Polizei in Kattowitz hat am 18. ds. M. die Rosalie Kaczmarek aus Lodz verhaftet, da sie im dringenden Verdacht steht, an dem Einbruch in die Bank Handlowa in Lodz beteiligt gewesen zu sein. Sie wurde den Kriminalbehörden in Lodz ausgeliefert.

**Taschendiebe verhaftet.** In Kattowitz wurde der bekannte Taschendieb Johann Moskal aus Sandomierz verhaftet. — Ferner wurde wegen Taschendiebstählen und Dokumentenfälschungen ein gewisser Wlodzimierz Szpok aus Kattowitz festgenommen. — Des weiteren wurde die am Kattowitzer Gebiet bekannte Taschendiebin Sofie Maciejewski, die auch unter dem Namen Aptowicz, Papuga und Kohn auftritt, verhaftet.

**Fahrraddiebstähle.** Dem Josef Gamzy aus Zawodzie wurde auf der ul. Pocztowa in Kattowitz ein Fahrrad, Marke „Wittler“ Nr. 254.596, im Werte von 250 Zloty gestohlen. — Aus dem Korridor des Hauses auf der ul. Wandy 49 in Siemianowitz wurde dem Otto Grzondziel ein Herrenfahrrad, Marke „International“ Nr. 331.286, im Werte von 180 Zloty gestohlen.

**Dokumente verloren.** Johann Talk aus Zalenze, hat in der Ortschaft Zoslow, Bezirk Krakau, eine Brieftasche mit 115 Zloty Bargeld, das Militärbüchel, die Chauffeurlegitimation, die Steuerkarte und andere Personaldokumente verloren.

## Königshütte.

**Ein Betrüger.** In der Wohnung der Elisabeth Puchalla erschien ein gewisser osef Gendera, welcher die Frau im Auftrage ihres Ehemannes um die Herausgabe von 50 Zloty ersuchte, die ihr Ehemann zum Kauf eines Buches benötige. Gendera erhielt die 50 Zloty. Kurze Zeit nach dem Vorfall erschien der Ehemann, welcher von dem Vorkommnis nichts wußte. Jetzt erst merkte die Frau, daß sie einem Betrüger zum Opfer gefallen war. Gendera wurde von der Polizei festgenommen. Der bei ihm gefundene Betrag von 40 Zloty wurde der Geschädigten übergeben.

**Körperverletzung.** Vor dem Hauseingang auf der ul. Mlynska in Königshütte wurde der Arbeiter Paul Kielbasa von vier unbekannten Personen ohne jegliche Ursache mit einem harten Gegenstand am Kopfe erheblich verletzt. Die Rettungsstation brachte den Verletzten in das Krankenhaus. Durch die Untersuchung wurde festgelegt, daß an dem Ueberfall der 58 Jahre alte Franz Szmyczyk, ohne ständigen Aufenthaltsort, beteiligt war.

## Lublinitz.

**Scheunenbrand.** Die Scheune des Landwirtes Friedrich Josko in Pilc wurde durch einen Brand samt den landwirtschaftlichen Geräten vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 2000 Zloty. Die Brandursache ist unbekannt.

**Ungetreuer Dienstbote.** Der 18 Jahre alte Josef Glomb hat seiner Dienstgeberin Marta Goldzik 400 Zloty Bargeld gestohlen. Darauf entfernte er sich in unbekannter Richtung.

## Myslowitz.

**Körperverletzung.** Der Kutscher der Likörfirma Silberberg in Myslowitz, Franz Marciniak und die Expedientin Martha Brom wurden von Wilhelm Matlachowski und seinen Komplizen geschlagen. Darauf hat einer der Täter 2 Flaschen Likör gestohlen. Gegen die Täter, deren Namen festgestellt sind, wurde die Anzeige erstattet.

macht er eine höfliche kleine Verbeugung zu mir herüber und nimmt wieder in seiner Ecke Platz.

Die anderen Mitreisenden schlafen oder sitzen mit geschlossenen Augen. Keiner hat etwas gemerkt.

Wir nähern uns einem größeren Knotenpunkt. Der Dicke erwacht, gähnt noch einmal laut und nimmt dann knurrend sein Bein von der Bank herunter. Er greift nach seiner Handtasche und knöpft den Paletot zu.

Auch mein stummes Visavis fängt an, sich zum Aussteigen vorzubereiten. Er steht ein wenig steif auf und tritt ein paarmal langsam von einem Fuß auf den andern, als wolle er die Beine beweglicher machen. Der Dicke sieht ihm zu.

„Na,“ lacht er dann plötzlich, „da scheint ja nicht bloß der Kopf was abbekommen zu haben? Haben sich die Füße aus den verdammten Schützengräben etwa ein bißchen Podagra mitgebracht?“

Der Joppenmann lächelt seltsam.

„Meine Füße machen mir keine Schmerzen mehr“, sagt er in einem wunderlichen Ton. Mit der Linken — die künstliche Rechte hat er wieder in die Tasche gesteckt — hängt er sich geschickt den schweren Rucksack über die Schultern.

„Nanu“, lacht der Dicke, „da können Sie ja froh sein. Was gäbe ich drum, noch mal mit zwei solch gesunden Füßen durchs Leben gehen zu können.“

„Das ist auch mir unmöglich,“ ist die ruhige Antwort, und wie er das fragende Gesicht des anderen sieht, schiebt der Joppenmann die Kniehose an beiden Beinen etwas hoch. — Er trug an beiden Beinen Prothesen bis über das Knie.

„Meine Füße liegen vor Verdun“, sagt er schlicht, grüßt freundlich und stieg langsam aus.

„Donnerwetter!“ sagt der Dicke und noch einmal ganz leise: „Donnerwetter!“

## Die arme Seele.

Von J. Wahrhaftig.

Und ich schicke meine Seele Gott zu suchen.

Als sie wieder kam, weinte sie sehr. Ich aber fragte: „Warum weinst du meine Seele? Hast du Gott nicht gefunden?“



Und die Seele sprach: „Ich habe Gott im Reichtum gesucht. Aber die Reichen sind geizig und schlemmen und prassen tage- und nächtelang. Die Reichen geben Aergernis und reizen ihre Brüder und Schwestern zu Haß und Auflehnung. Nein, ich habe Gott nicht gefunden!“

Und wieder schickte ich meine Seele Gott zu suchen.

Abermals kam sie weinend zu mir zurück. „Warum weinst du meine Seele?“ sprach ich. „Hast du Gott nicht gefunden?“

„Ich habe Gott in der Armut [illegible]sucht. Aber die Armen neiden Bruder und Schwester das [illegible]t. Not und Elend hat sie verdorben.“

Abermals schickte ich meine [illegible] zu suchen. Und sie suchte Gott im innersten Kern der [illegible]. Sie suchte Gott auf der höchsten Spitze der Berge. In den Sternen suchte sie und litt Not und Hunger und Durst. Aber sie suchte ohne Murren und Grollen.

Eines Tages war sie müde, daß sie am Wege liegen blieb. Und siehe, eine Hand hob sie auf. Und sie fühlte, daß es die Hand Gottes sei und schrie: „Herr, Herr, ich habe dich gesucht, wo immer ich Leben fand. Ich habe mit den Reichen gepraßt und geschlemmt und mit den Armen gedarbt. Ich habe mich mit den Reichen geärgert über das Haar in der Suppe. Und konnte mich nicht ärgern in der Not, denn ich hatte keine Suppe.

Herr, ich habe dich gesucht im Innersten der Erde, auf den Gipfeln der Berge. In den Sternen und Pflanzen und Tieren suchte ich dich und konnte dicht nicht finden.

Und überall glaubte ich, dich zu sehen, wo sich Atome bewegten, wo Leben kreiste.

Herr, Herr, wo warst du so lange? Jetzt, wo ich müde und alt bin, jetzt, wo das Leben schwindet, fühle ich deine Hand!“

Und Gott sprach: „Kind, weißt du nicht, daß ich über dem Leben stehe?“

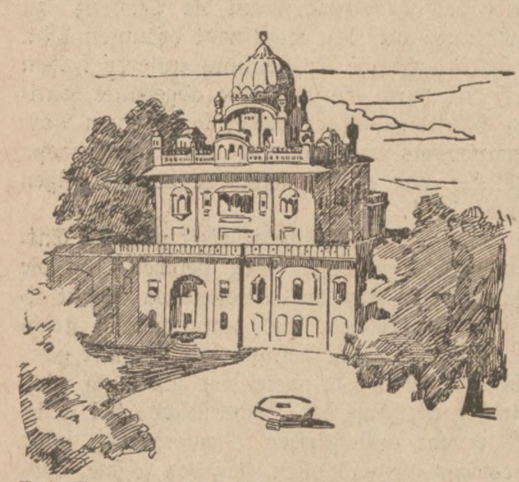
## Vor hundert Jahren:

# Ende der Witwenverbrennung.

### Von Dr. Fr. König-Paul

„Die Witwenverbrennung", so erklären die modernen Hindu, „ist ein mittelalterlicher, barbarischer Brauch, an dessen Verbreitung die Eroberung Indiens durch die Mohammedaner Schuld trägt. Die des Gatten beraubte, schutzlose Frau lief Gefahr, von den übermütigen Siegern gewaltsam in ihren Harem verschleppt zu werden; kein anderes Mittel als der Tod blieb ihr, die Ehre zu retten."

In Wirklichkeit ist die indische Witwenverbrennung ein viel, viel älterer Brauch; schon die altgriechischen Schriftsteller wissen über sie zu berichten. Einer von ihnen,



*Das Grabmal des „Löwen von Pendschab".*

Diodoros, behauptet, die indischen Männer hätten sie zum Schutze des eigenen Lebens eingeführt. Es sei häufig vorgekommen, daß untreue Frauen auf Anstiftung des Liebhabers den Ehemann vergiftet hätten, durch die Aussicht, beim Tode des Mannes gleichfalls sterben zu müssen, seien die Inderinnen vom Verbrechen des Gattenmordes abgehalten wodren.

Aber auch dieser Erklärungsversuch ist unbefriedigend. Wahrscheinlicher ist es, daß man die Frau — wie gelegentlich auch Schmuck, Gewänder, Gold, Rosse und Sklaven — dem Toten deshalb mitgab, weil man hoffte sie würden ihm auch im Jenseits noch Freude bereiten. Dazu kam noch der Glaube, daß der freiwillige Flammentod der Frau ihre eigene und die Seele des Gatten von aller Sündenschuld reinige und zur Himmelswelt emportrage, wo beide so viele Jahre weilen dürfen, als sie Haare auf dem Körper haben — und deren Zahl beträgt nach indischer Ansicht etwa 35 Millionen.

Die indischen Mohammedaner haben den Brauch der Witwenverbrennung nie geübt und wohl auch nie gebilligt. Der Mogulkaiser Akbar hatte ihn in den ersten Jahren seiner Regierung sogar streng verborten; er soll einmal meilenweit geritten sein, um eine solche Verbrennung zu verhindern. Nach einigen Jahren nahm er aber sein Verbot zurück, weil die Hindu — besonders die Frauen — darüber sehr empört und unglücklich waren. So gab er denn die Erlaubnis unter gewissen Einschränkungen, die wenigstens die ärgsten Mißbräuche verhindern sollten. Nach seinem Tode gerieten seine Bestrebungen in Vergessenheit; seine Nachfolger begnügten sich, darauf zu achten, daß die Hindu gehorchten, die Kopfsteuer und die sonstigen Abgaben zahlten, mochten sie im übrigen treiben, was sie wollten.

An diesem Standpunkt hielt lange auch die Ostindische Handelskompagnie fest. Sie war ja nicht nach Indien gekommen, um eine Kulturmission zu erfüllen, sondern um Geschäfte zu machen . . . im Interesse der letzteren lag es, sich nicht in die religiösen Einrichtungen der Hindu zu mischen. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden ihre Behörden durch den Einfluß der Missionare und der Rechtsanschauungen des Heimatlandes dazu veranlaßt, die Witwenverbrennung zu überwachen, und dabei wenigstens die Mißbräuche abzustellen, die auch die Hindugesetze mißbilligen, z. B. die Verbrennung schwangerer Frauen und stillender Mütter, die Anwendung von Zwang bei Frauen, die nicht freiwillig zum Scheiterhaufen gingen usw. Die Verwaltungsbeamten hatten alljährlich an die vorgesetzte Behörde über die in ihrem Distrikt abgehaltenen Witwenverbrennungen Bericht zu erstatten, und es wurde eine Statistik geführt, die überraschende Resultate ergab, daß die Zahl der Witwenverbrennungen in den Jahren 1820 bis 1825 stark im Wachsen begriffen war — trotz der Ueberwachung! Man begann nach den Ursachen dieser Erscheinung zu forschen und nach Mitteln zu ihrer Bekämpfung; aber alle erschienen bedenklich, weil man die religiösen Gefühle der Hindu nicht verletzen wollte. Trotzdem entschloß sich Lord Bentinck, der Generalgouverneur von Bengalen, Ende 1820 zu einer drakonischen Maßnahme: er erließ einen Erlaß, der die Teilnahme am Feste einer Witwenverbrennung als vorsätzlichen Mord erklärte und mit schwerer Strafe bedrohte. Gleich darauf erschienen in Bengalen acht Zeitungen, die flammende Protestrufe gegen diesen Gewaltakt erhoben. Uebrigens gab es auch unter den britischen Beamten in Indien gar nicht wenige, die Lord Bentincks Eingriff in die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Untertanen nachdrücklich mißbilligten. Aber Bentinck ließ sich nicht beirren. Er verlangte nun auch von den Fürsten der Eingeborenenstaaten, daß sie in ihren Territorien die Witwenverbrennung verbieten sollten; sie kamen dieser Aufforderung zögernd, nur zum Schein oder gar nicht nach. Noch 20 Jahre später (1839) wurden in Lahore mit der Leiche des Maharadscha Randschit Singh vier seiner Witpen und sieben seiner Sklavinnen unter großem Gepräge verbrannt.

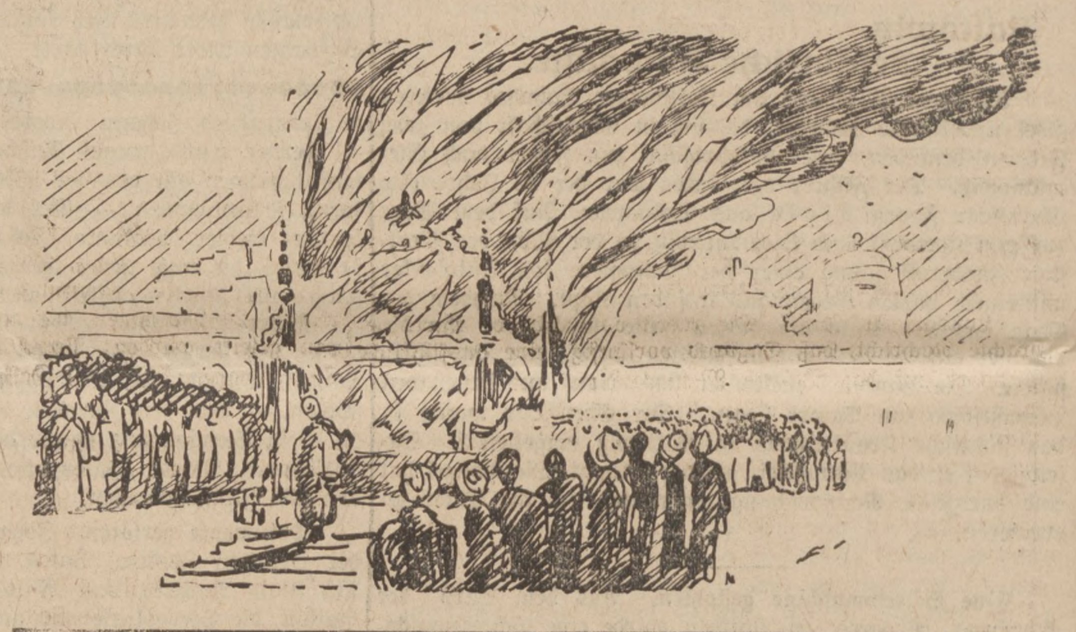
Ein Augenzeuge, der deutsche Leibarzt Randschit Singhs, Dr. Honigberger, gibt von dieser Verbrennung eine ausführliche, lebensvolle Schilderung, die hier in kurzen Zügen mitgeteilt werden soll:

„Der Zulauf der Menschen und das Gedränge in der Festung überstiegen jede Vorstellung. Im großen Hofe erblickten wir die vier Königinnen, die zum ersten Male in ihrem Leben allein, zu Fuße und unverschleiert aus dem Harem kamen und langsamen Schrittes zum Leichnam ihres Herrn gingen; neben ihnen schritten Diener, die Kästchen trugen, worin sich ihr Schmuck befand, den sie Stück für Stück rechts und links, als Geschenk verteilten. Zwei bis drei Schritte vor der einen ging, rückwärts schreitend, ein Mann, der ihr einen großen Spiegel vorhielt, damit sie sich überzeugen könne, daß ihre Gesichtszüge unverändert seien und keine Angst verrieten.

Hinter den Königinnen schritten barfuß sieben etwa 15jährige Sklavinnen, die Aberglaube und Drohungen bewogen hatten, ihr junges Leben auf dem Scheiterhaufen des Fürsten den Flammen zu weihen.

Der Leichnam des Herrschers wurde auf einer großen schifförmigen Bahre getragen; die Segel dieses Totenschiffes bestanden aus Goldseidenstoffen und Kaschmirschals . . . dieser kostbare Zierrat wurde später der Plünderung des Volkes anheimgegeben. Ueber dem Leichnam sangen Brahmanen und Priester des Sikhs ihre heiligen Sprüche; dazu erscholl gedämpfter Trommelwirbel und das betende Murmeln des Volks. Ein Minister und mehrere Kammerherren bestiegen den Scheiterhaufen und übernahmen den ihnen hinaufgereichten Leichnam ihres königlichen Herrn; dann waren sie den Königinnen, die nacheinander die Leiter erklommen, behilflich, den Scheiterhaufen zu besteigen; dann folgten die Dienerinnen. Die Witwen ließen sich zu Häupten des Toten nieder, die sieben Mägde zu Füßen. Hierauf wurde eine öldurchtränkte, rohrgeflochtene Matte über sie geworfen, dann der Scheiterhaufen an allen vier Ecken entzündet. Binnen weniger Minuten starben die elf Frauen in den Flammen. — Als der Holzstoß erloschen war, wurden aus der Asche die Gebeine aufgelesen, in gesonderten Urnen beigesetzt und in prunkvollem Zuge fortgetragen. Die Ueberreste des toten Königs in offener Sänfte, während die folgende, die die Asche der Königinnen barg, so dicht mit Seidentüchern verhangen war, als müsse sie die züchtigen Haremsfrauen noch immer den Blicken der Männer entziehen. Von Tausenden begleitet, wurden sie zu den Ufern des Ganges getragen und den Fluten des heiligen Stromes anvertraut."

An der Stelle, wo die geschilderte Verbrennung stattfand, erhebt sich das prunkvolle Grabmal des verstorbenen Herrschers, des „Löwen des Pendschab", dessen Andenken noch heute im Volke lebendig ist.



# Die Weisheit des Brahmanen.

### Von Hagen Thürnau

Man hat Indien das Land ohne Lächeln genannt. Das ist falsch; man lächelt auch dort, und man lacht oft, wo wir kühleren Nordländer keinen Anlaß sehen. Aber je mehr der Reisende von dem Lande kennenlernt, um so trauriger wird er, bis schließlich die matte Melancholie der indischen Weisheit den fröhlichen Zukunftsglauben überwältigt, mit dem er Indien betrat.

Der böseste Fluch, der über Britisch-Indien liegt, ist die Herrschaft der Brahmanen. Sie haben die Hindus, den weitaus größten Teil der Bevölkerung, so tief in ihre Lehren verstrickt, daß die Gefesselten ihnen noch lange versklavt sein werden.

Ich will von einer Unterredung berichten, die ich in Bombay mit einem Brahmanenoberhaupt hatte, das dem einen der acht indischen Distrikte vorstand. Die Zusammenkunft war feierlich hergerichtet. Ein hervorragender Brahmane, Universitätsprofessor in Bombay, brachte mich in seinem Auto zu einem engen, hohen Hause der indischen Stadt. Dort, in einem Zimmerchen des dritten Stocks, war für seine Heiligkeit, den Schri Schankeratscharya, ein Lehnsessel mit einem Leopardenfell behängt, während drei gewöhnliche Stühle auf die Besucher warten.

Ein dürftiges Männchen trat ein, den kahlgeschorenen Schädel ängstlich wie ein altes Mütterchen in die okerfarbene Toga gehüllt, sehr freundlich und scheinbar uralt, in Wahrheit aber erst im siebenundvierzigsten Jahr, wie ich später erfuhr. Im folgenden gebe ich die Unterredung in den Fragen und Antworten, in denen sie im wesentlichen verlief, und überlasse es dem Leser, seine Schlüsse selbst zu ziehen. Manche der Formulierungen stammen von dem Universitätsdekan, der helfend eingriff, wo das Englisch des Schankeratscharya versagte.

„Sind die Brahmanen organisiert?" — „Eine feste Organisation wird erst erstrebt. Eine gleichmäßige Ausbildung findet nicht statt. Der Tempeldienst ist erblich. Bei Schwierigkeiten greift die Gemeinde ein."

„Wie denken Sie über das Kastenwesen?" — „Es muß nach Verdienst die Aufnahme in eine andere Kaste ermöglicht werden. Den Gedanken des Kastenwesens wollen wir beibehalten; er hilft, die Menschen für einen besonderen Lebenszweck zu spezialisieren."

„Wählt der Hindu den Gott, den er anbetet?" — „Die Verehrung ist erblich, doch werden daneben auch die anderen vier Hauptgötter verehrt."

„Wirken die vielen Idole nicht verwirrend?" — „Der Mensch braucht eine körperliche Vorstellung vom Göttlichen. Die Götterbilder sind Symbole für verschiedene Seiten der Gottheit."

„Was denkt das gemeine Volk, wenn es einem Idol, etwa einen Lingam opfert?" — „Es hat keine klare Vorstellung von der Symbolik, fühlt aber, daß das Göttliche darin dargestellt ist."

„Warum wird das Böse verehrt, wie Kali, die Göttin der Zerstörung?" — „Die Gebete suchen nur, ihren Zorn abzuwenden."

„Ist der Gedanke der Seelenwanderung wesentlich?" — „Ja."

„Warum soll der Ganges entsündigende Macht haben?" — „Es kommt nicht auf das Gegenständliche dabei an, sondern auf den Glauben."

„Warum gilt es für gottgefällig, als religiöser Bettler durch das Land zu ziehen?" — „Ein Mensch soll seine Familie und frühere Lebensweise nur aufgeben, wenn es zum Nutzen der Allgemeinheit geschieht."

„Halten Sie Reformen im Hinduismus für nötig?" — „Wir wollen zu der alten Zeit zurückkehren, doch meinen wir den Geist, nicht die Praxis der alten Zeit. Eine Weiterentwicklung der Philosophie findet insofern statt, als der Ausdruck geklärt wird. Um die Massen für Neues zu gewinnen, muß man ihnen beweisen, daß es eigentlich ein Zurückgehen auf Altes ist. Uns fehlt aber die Unterstützung der Regierung. Die Regierung muß die Abschaffung mancher Gebräuche anordnen, nachdem die öffentliche Meinung dafür gewonnen ist."

„Sehen Sie schon einen praktischen Weg für Reformen, oder hat man schon damit begonnen?" — „In Indien sind immer auf allen Seiten Schwierigkeiten und Hindernisse. Vorläufig ist noch alles Theorie."

## Eine chemische Fabrik in Biala niedergebrannt.

Am Samstag, um 12.30 Uhr nachmittags, wurde die Feuerwehr zur chemischen Fabrik der Firma Fränkel und Goldklang in Biala, ul. 11. listopada, alarmiert. Das Fabriksunternehmen befaßt sich mit der Produktion von Oelen und Schmiermitteln. Das Fabrikgebäude liegt in einem Hofraum, in welchem sich auch zwei Wohngebäude befinden.

Der Brand entstand beim Kochen von Oel in einem Kessel. In kurzer Zeit stand das einstöckige Fabriksgebäude in Flammen. An der Brandstätte erschienen die Wehren aus Bielitz, Biala und Lipnik, die den Brand mit 10 Schlauchlinien bekämpften. Nachdem der Dachstuhl abgebrannt war, stürzte die Decke ein, sodaß auch die Inneneinrichtung vollkommen vernichtet ist und nur die Seitenmauern stehen. Das große Wohngebäude des Realitätenbesitzer Schauer war besonders stark gefährdet. Nach dreistündiger angestrengter Arbeitsleistung rückten die Wehren in die Depots ab.

Der Gesamtschaden ist noch nicht ermittelt. Durch die Zerstörung des Fabriksgebäudes sind zahlreiche Arbeiter arbeitslos geworden.

# Was sich die Welt erzählt.

## Gerüchte um die Londoner Reise Bethlens.

**London**, 21. Juni. Die Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen nach London, hat zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, Graf Bethlen habe dem dritten Sohn des englischen Königs, dem Herzog von Gloucester, die ungarische Krone angeboten. Wie ein liberales englisches Blatt berichtet, war dieses Gerücht überall, so auch in der englischen Hauptstadt verbreitet. Von amtlichen englischen Kreisen ist das Gerücht nicht bestätigt worden.

## Einjähriger Militärdienst in Frankreich

**Paris**, 21. Juni. In Frankreich wird die Militärdienstzeit vom 15. Oktober dieses Jahres an allgemein auf ein Jahr herabgesetzt. Die entsprechende Verordnung ist weiter in einem amtlichen Verordnungsblatte der französischen Regierung erschienen.

## England und das Briand-Memorandum

**Eine ausführliche Antwortsnote unwahrscheinlich.**

**London**, 21. Juni. Die zuerst vom Echo de Paris gebrachte Nachricht, daß England vorläufig keine ausführliche Antwort auf das Briand Memorandum erteilen werde, wird jetzt von der englischen Presse bestätigt. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraf“ stellt fest, daß zwar ein endgültiger Beschluß der Regierung noch nicht vorliege, bezeichnet es aber als wahrscheinlich, daß die britische Regierung keine formulierte Antwort erteilen werde. Sie werde sich mit einer höflichen Empfangsbestätigung begnügen, in der es heißt, daß die Frage mit den Dominiens erörtert wird.

## „Der Rächer der Moral“ noch an der Arbeit.

**New York**, 20. Juni. Der von der Polizei fieberhaft gesuchte „Rächer der Moral“, dem insgesamt zwei Menschen zum Opfer fielen, ist noch immer nicht gefaßt worden, trotz der Razzia in der Nacht zum Donnerstag, die von nahezu 2500 Polizisten unternommen wurde, als er anscheinend wieder einen Mann angeschossen hatte. Um Mitternacht sprang plötzlich ein Unbekannter in ein Auto, zwang den Chauffeur, der mit seiner Frau im Wagen saß, zu schnellem Fahren, schlug ihn mit dem Revolwer nieder, und schoß ihn in die Brust. Die Polizei forscht nach einem Entsprungenen aus dem Irrenhaus, der von dem Wahn besessen ist, Frauen gegen die Zudringlichkeit von Männern schützen zu müssen.

## Ueberschwemmungen im Rohnetal.

**St. Morize**, 21. Juni. Der St. Barthemy-Bach ist aufs neue über die Ufer getreten. Der Eisenbahnverkehr auf der Simplonstrecke mußte unterbrochen und der Simplonexpreß umgeleitet werden.

## Französische Offensive in Marokko.

**Paris**, 20. Juni. In der französischen Kolonie Marokko ist eine neue Offensive gegen das Gebiet der Aufständischen im Atlasgebirge von den französischen Truppen eingeleitet worden. Nach französischen Zeitungsmeldungen wurden mehrere Oasen besetzt. Dieser neue Landgewinn gestattet es den französischen Truppen, den letzten großen Führer der Aufständischen unter ständiger Kontrolle zu halten.

## Vollstreckung eines Todesurteils in Frankreich.

**Paris**, 21. Juni. In Rouen ist heute ein Dockarbeiter hingerichtet worden, der im Dezember vorigen Jahres ein 8-jähriges Mädchen in seine Wohnung gelockt, vergewaltigt und ermordet hatte. Das Schwurgericht von Rouen hatte ihn im März zum Tode verurteilt.

# Besteigung des Himalaja.

**New York**, 21. Juni. Die „New York Times“ veröffentlicht einen längeren „Copyright“-Bericht über die Anfang Juni erfolgte Besteigung des Jonsong-Gipfels des Himalaja. In den Ueberschriften wird hervorgehoben, daß die Deutschen Hoerlin und Schneider als die ersten der aus Vertretern von vier Nationen zusammengesetzten Expedition den Gipfel erreicht haben und daß Frau Dührenfurth unter größten Schwierigkeiten den Lebensmitteltransport über den Jonsongpaß geleitet hat.

# Sportnachrichten

## Die heutigen Fußballspiele.

Die Spiele des heutigen Sonntags finden alle auf dem BBSV.-Platz statt, u. zw. spielt um 10 Uhr vorm. BKS., Biala—Sportklub Pleß und um 4 Uhr Sportklub, Bielitz—BBSV. (B-Liga) in der Meisterschaft der B-Liga. Um 5.30 Uhr findet das Treffen der A-Klasse Sturm—Grazyna, Dziedzice statt.

Biala-Lipnik trägt sein Spiel in Zywiec gegen die dortige Koszarawa aus, während der BBSV. und Hakoah in Oberschlesien weilen. Ersterer spielt gegen den an erster Stelle stehenden Amatorski K. S. in Königshütte, letztere gegen K. S. Domb in Kattowitz—Domb. Ob unsere Vereine der 1. Gruppe einen Punkt heimbringen werden, ist mehr als fraglich.

## Neuer Boxkampf mit Schmeling in Aussicht.

**Detroit**, 21. Juni. Dicke Dunn, der Leiter des hiesigen Olympiastadion gibt bekannt, daß Schmeling 200 000 Dollar für einen Meisterschaftskampf mit Johnny Risko angeboten worden seien. Dieser Kampf soll im September dieses Jahres in Detroit ausgefochten werden.

## Internat. Raid des Poln. Automobil-Klubs.

Heute um 10 Uhr vorm. beginnt in Warschau der auf acht Tage berechnete internationale Raid des Polnischen Automobilklub. Die Distanz von 3085 km wurde in 7 Etappen geteilt. Unterbrochen wird derselbe in Wilno, Nieswiez, Lemberg, Krakau, Lodz, Gdynia und Warschau.

Die Liste der Nennungen dieser großen Wertungsfahrt umfaßt 24 Maschinen, die nach ihrem Wert in drei Gruppen geteilt wurden: Populäre Wagen (bis 1500 Dollar), Tourenwagen (bis 3000 Dollar) und Luxuswagen (über 3000 Dollar).

In der ersten Gruppe sind folgende Wagen genannt: 1. Ford — Führer Kurec, 2. Whippet, 3. Ford — Führer Vitny-Szlachto, 4. Citroen—Dzierlinski, 5. Citroen—Cybulski, 6. Citroen—Jan Ripper, 7. Citroen—Widawski.

In der zweiten Kategorie: 1. De Sato—Krawczok, 2. Fiat 525 — Rulli, 3. Fiat—Rahnenfeld, 4. Voisin—Gerhard, 5. Renault—Gorfield, 6. Renault—Capresous, 7. Renault—Drumont, 8. Hudson—Hohn, 9. Hudson—Rychter, 10. Hudson—Krzeczkowski, 11. Deloge—Maryanski.

In der dritten Kategorie: 1. Delage—Zochowski, 2. Austro-Daymler—Miecielski, 3. Austro-Daymler—Adam Potocki, 4. Austro-Daymler—Henryk Liefeld, 5. Lancia—Kwiatkowski, 6. Voison—Maurycy Potocki.

## Die Ligatabelle nach den Spielen des Feiertags.

Nach den am Fronleichnamstag ausgetragenen drei Ligaspielen, deren Resultate wir bereits in unserer letzten Nummer gebracht haben, hat die Ligatabelle folgendes Aussehen bekommen:

| | Vereine | Spiele | Tore | Punkte |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Cracovia | 8 | 19:7 | 14 |
| 2. | Wisła | 8 | 17:10 | 12 |
| 3. | Warta | 8 | 22:13 | 11 |
| 4. | Legia | 6 | 14:6 | 10 |
| 5. | Ruch | 8 | 16:12 | 10 |
| 6. | L. K. S. | 9 | 19:17 | 7 |
| 7. | L. T. S. G. | 7 | 9:10 | 7 |
| 8. | Polonia | 9 | 16:19 | 7 |
| 9. | Pogoń | 7 | 11:12 | 5 |
| 10. | Czarni | 7 | 5:11 | 4 |
| 11. | Garbarnia | 9 | 16:28 | 4 |
| 12. | Warszawianka | 8 | 8:27 | 3 |

## Die Meisterschaftstabelle der 1. Gruppe

Der Fronleichnamstag brachte in der schlesischen Meisterschaft einige Ueberraschungen, zu welchen in erster Linie die Niederlage Naprzods gegen K. S. 06, sowie Pogons und Siemianowice 07 gezählt werden muß. Die Resultate der Spiele lauteten:

Pogon—K. S. Domb 0:1 (0:1).
Kolejowe P. W.—K. S. 07 Siemianowice 1:0 (0:0).
K. S. 06—Naprzod 4:1 (2:0).
Amatorski K. S.—1. F. C. 3:1 (1:0).

Die Tabelle der 1. Gruppe hat dadurch folgendes Aussehen bekommen:

| | Vereine | Spiele | Punkte | Tore |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Amatorski K. S. | 9 | 15 | 37:15 |
| 2. | K. S. 06, Kattowitz | 9 | 15 | 31:17 |
| 3. | Naprzód, Lipiny | 9 | 13 | 30:15 |
| 4. | I. F. C. Kattowitz | 8 | 9 | 17:11 |
| 5. | Kolejowy K. S. | 9 | 9 | 18:16 |
| 6. | Śląsk, Swiętochlowice | 9 | 8 | 12:12 |
| 7. | K. S. 07, Siemianowice | 8 | 7 | 14:18 |
| 8. | K. S. Dąb, Kattowitz | 8 | 7 | 12:22 |
| 9. | B. B. S. V., Bielitz | 9 | 6 | 20:24 |
| 10. | Pogon, Kattowitz | 8 | 4 | 8:20 |
| 11. | Hakoah, Bielitz | 7 | 1 | 7:31 |

## Achter internationaler Kongreß des Penklubs.

**Warschau**, 20. Juni. Der achte internationale Kongreß des Penklubs ist hier heute im Sejmgebäude feierlichst eröffnet worden. 24 Nationen sind vertreten.

## „Graf Zeppelin“ zur großen Deutschlandfahrt gestartet.

**Friedrichshafen**, 21. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute morgen, kurz vor 8 Uhr aus der Halle gezogen worden und um 8 Uhr sechs Minuten bei ziemlich bewölkten Himmel zur großen Deutschlandfahrt, deren erste Etappe München ist, gestartet. Das Luftschiff nahm sofort Kurs nach Nordost.

Die Führung hat bis Berlin Dr. Eckener von Berlin ab Kapitän Lehmann, da Dr. Eckener durch Verhandlungen in Berlin zurückgehalten wird. An Bord befinden sich 19 Passagiere, darunter der brasilianische Konsul in München Torres und Frau, der amerikanische Generalkonsul in Stuttgart Doninion und Frau, sowie der japanische Marineattachee in Berlin, Hamura. Das Luftschiff führt eine große Menge Post mit sich.

## Motorboot mit 15 Personen gesunken

**Port Moresby**, 21. Juni. Ein Motorboot, in dem sich der britische Resident mit dreien seiner Kinder und 11 Eingeborenen befand, ist bei einem Sturm an der Küste untergegangen. Sämtliche Insassen des Bootes sind ertrunken.

# Radio.

**Sonntag**, 22. Juni.

**Kattowitz.** W. 4087: 11 Gottesdienst, 12.05 Schallpl., 15.50 Konzert, 17.05 Schachecke, 17.25 Warschau, 18.50 Musikalisches Intermezzo, 19.20, 20.00 Warschau, 21.00 Literarische Viertelstunde, 21.15 Warschau, 22.25 Konzert, 23.00 Leichte Musik.

**Krakau.** Welle 313: 10.15 Gottesdienst, 12.10 Schallplatten, 16.50 Warschau, 17.00 Eine Reise in die Sahara, 17.25 Warschau, 20.00 Abendkonzert, 20.00 Warschau, 23.00 Tanzmusik.

**Warschau.** Welle 1417.7: 11.00 Gottesdienst, 12.10 Schallplatten, 15.50 Konzert, 16.00 Vortrag, 16.20 Konzert, 17.10 „Wahrheit und Erzählung in der Geschichte“, 17.25 Konzert, 18.35 Nützliche und angenehme Neuigkeiten, 19.20 Pen-Klub, 19.50 Schallplatten, 20.00 Klaviervortrag, 21.00 Literarische Viertelstunde, 21.15 Konzert, 23.00 Tanzmusik.

**Breslau.** Welle 325: 9.00 Konzert, 11.00 Evangelische Morgenfeier, 12.00 Konzert, 14.10 Rätselfunk, 14.40 Schachfunk, 15.25 Kinderstunde, 15.50 Konzert, 17.20 Stunde der Frau, 17.45 Deutschland als Mittelpunkt des Weltrundfunks, 18.10 Violinkonzert, 19.05 Schallplatten, 19.40 Vorlesung, 20.15 Lobetheater, Breslau: Saisonsausverkauf 1930, 23.00 Tanzmusik.

**Berlin.** Welle 418: 6.30 Funk-Gymnastik, 7.00 Hafenkonzert, 8.50 Stundenglockenspiel, 11.00 Elternstunde, 11.30 Schallplatten, 12.00 Musik, 14.00 Märchen, 14.30 Konzert, 15.30 Oskar Baum. Eigene Erzählungen, 16.00 Große Berliner Ruderregatta, 16.30 Musik, 18.00 Konzert, 18.20 Heitere Unterhaltung, 19.45 Sportnachrichten, 20.00 Buntes aus den Archiven der Berliner Staatsoper. Danach bis 1 Uhr nachts: Tanzmusik.

**Wien.** Wien 516.3: 8.30 Oesterreichisch-deutsche Volksbundtagung in Klagenfurt, 10.30 Orgelvortrag, 11.05 Konzert des Wiener Symphonie-Orchesters, 13.15 Mittagskonzert 15.15 Gesangsvorträge, 15.40 Nachmittagskonzert, 17.30 Oesterreichische Leichtathletikmeisterschaften 1930, 18.00 Donaufahrt. Von Wien bis zum Schwarzen Meer, 19.15 Kammermusik, 20.30 Von der Stadt. Rezitationen und Musik. Anschließend: Abendkonzert.

# TECHNIK

## Zehn neue Riesenschiffe.

### Verschärfung des Wettkampfes in der Nordatlantik-Schiffahrt oder Verständigung?

Durch den kürzlich abgeschlossenen Gemeinschaftsvertrag zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd ist die Konkurrenz innerhalb der deutschen Großreedereien wesentlich gemildert und vornehmlich auch in der Frage der Tonnage auf dem Nordatlantik eine deutsche Einheitsfront gegen die immer stärker werdende internationale Konkurrenz geschaffen worden. Es hat den Anschein, als ob gerade nach diesem Zusammenschluß der beiden größten deutschen Reedereien, international gesehen, in der transatlantischen Schiffahrt eine neue Phase eingetreten ist, die durch gewaltige Neubauten, die teils schon in Auftrag gegeben, teils erst geplant sind, gekennzeichnet wird. Der englische Schiffssachverständige Sir Jones Biles gibt über die zukünftigen Tonnageverhältnisse auf dem Atlantik folgende Daten an: Von seiten Amerikas sind durch die „United States Line“ zwei Einheiten von je 45 000 To. in Auftrag gegeben, wie es heißt, soll mittlerweile der Rauminhalt bereits auf etwa 50 000 To. erhöht sein; bei 320 Meter Länge und 38 Meter Breite besitzen diese Schiffe eine Maschinenleistung von 130 000 PS. und sollen 28.5 Knoten laufen. In England liegen die Verhältnisse durch die immer noch bestehende Konkurrenz zwischen der „Cunard“ und „Withe-Star-Line“ unübersichtlicher. Tatsache ist, daß der gerade begonnene Bau des Riesendampfers „Oceanic“ mit 60 000 To. Rauminhalt für die White-Star-Line wieder eingestellt wurde. Es soll ein noch größeres Schiff von 65 000 To. nunmehr in Auftrag gegeben werden. Auch die „Cunard-Line“ plant umfangreiche Neubauten. Sie will zwei Schiffe mit einem Fassungsvermögen von je 4700 Passagieren bei 30 Knoten Geschwindigkeit in Auftrag geben, jedoch sind im Hinblick auf die Verhandlungen mit der „White-Star-Line“ auch bei dieser Gesellschaft definitive Entscheidungen noch nicht getroffen. Italien hat ebenfalls, angeregt durch die beiden deutschen Neubauten der „Bremen“ und „Europa“, zwei Großbauten von 47 000 bezw. 41 000 To. in Angriff genommen. Schließlich rüstet Frankreich sich zum Bau eines 60 000-Tonners, der die ungeheure Länge von 333 Metern und eine Geschwindigkeit von 3 Knoten haben soll.

Mithin sind allein in der nordatlantischen Passagierfahrt neun bis zehn Riesenneubauten zu er warten, die bei der Menge des schon vorhandenen modernen Schiffsraumes von der Art der „Mauretania“, „Berengaria“, „Majestic“, „Bremen“, „Europa“ etc. eine starke Tonnage-Uebersetzung in Schnelldampfern auf dem Nordatlantik befürchten lassen. Mit jedem weiteren Neubau müssen auch die Rentabilitätsaussichten geringer werden, während gleichzeitig die Gefahr eines bevorstehenden Konkurrenzkampfes immer mehr zu drohen beginnt. Allerdings besteht eine gewisse Hoffnung, daß nicht alle der geplanten Neubauten wirklich ausgeführt werden, und es sind auch in letzter Zeit Anzeichen dafür vorhanden, daß man auf dem Wege einer internationalen Verständigung schon jetzt einem rücksichtslosen Konkurrenzkampf auf dem Atlantik zu begegnen bestrebt ist. So haben kürzlich in London wichtige Schiffsbesprechungen, an denen fast alle führenden europäischen Reedereien beteiligt waren, stattgefunden. Auf dieser Konferenz soll vornehmlich die Frage besprochen worden sein, in Zukunft die doppelte und dreifache Bedienung ein- und derselben Route durch mehrere Reedereien gleichzeitig nach Möglichkeit auszuschalten. Nach andren Meldungen ist bisher mit einem internationalen „Pool“ noch nicht zu rechnen, wohl aber sollen neue Verhandlungen zwischen der „White-Star-“ und „Cunard-Line“ im Gange sein. Angesichts des jüngst erfolgten Zusammenschlusses der Hapag und des Norddeutschen Lloyds erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß auch die beiden größten englischen Gesellschaften zu einem gemeinsamen Arbeitsprogramm gelangen werden. Vom Gesichtspunkt der internationalen Schiffahrtsverständigung könnte der Zusammenschluß der englischen Firmen jedenfalls die Verhandlungen wesentlich erleichtern. Die Erfahrung in der Schiffahrt lehrt, daß gerade dann, wenn die Konkurrenz am schärfsten und die Gegensätze am größten zu sein scheinen, auch immer die Verständigung in allernächster Nähe zu liegen pflegt. Es ist zu hoffen, daß es zu einem Austrag dieses Kampfes im nordatlantischen Passagierdienst nicht kommen wird, sondern rechtzeitig gütliche Vereinbarungen allen beteiligten Reedereien einen „modus vivendi“ schaffen werden.

---

## Neuer Raupenschlepper.

Raupenschlepper, die aus den Tankwagen des Krieges entwickelt wurden, sind die ausgesprochenen Feinde jedes Straßenbauers und Straßenunterhaltungspflichtigen. Dem Vorteil, daß sie sich in denkbar schlechtem Gelände fortbewegen können, steht der Nachteil gegenüber, daß sie die Straßen zerstören, besonders beim Durchfahren von Krümmungen. Um diesen wesentlichen Mangel zu beheben, hat ein Berliner Ingenieur eine Erfindung gemacht und durch die „Gesellschaft für radlose Transportfahrzeuge“ in einer Probeausführung fertiggestellt. Zweierlei ist zu beachten: die Herstellung der Gelenkigkeit des Raupensystems, das heißt Vermeidung, daß beim Kurvenfahren beide Raupen gleich schnell laufen, die eine also „mahlt“. Bei dem vorgeführten Wagen verschieben sich in der Kurve die Antriebs- und Führungswellen der Raupen in achsiger Richtung. Gleichzeitig werden die Druckrollen, mit denen das Fahrzeug auf der Raupe ruht, zur entsprechenden Drehung genötigt. Die Bewegung der verschiebbaren Achsen erfolgt durch ein vom Motor bewegtes Getriebe, das beim Drehen des Lenkrades automatisch arbeitet. Der Raupenwagen kann Kurven von sieben Meter Radius, durchmessen, ohne daß ein Schleifen eintritt. Der zweite Vorteil liegt in der umfassenden Verwendung von Gummi, mit dem die eisernen Raupenschaufeln besetzt sind, so daß sie auch bei gepflasterter Straße nicht mehr „rattern.“

---

## Entgiftung der Auspuffgase.

Nach Mitteilungen der englischen Presse soll es an der Universität Baltimore gelungen sein, einen Katalysator zu finden, der die vollständige Verbrennung des in den Auspuffgasen von Verbrenungsmotoren noch vorhandenen giftigen Kohlenoxydes zu Kohlensäure sicherstellt. Außerdem sollen auch die Oelreste — der bekannte bläulich-weiße Dunst — vollständig verbrannt werden. Vorläufig scheint die hierfür nötige Einrichtung noch reichlich verwickelt zu sein. Nähere Angaben über die chemische Natur des verwendeten Stoffes fehlen noch. Zu beachten ist hierbei, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß ein Stoff gefunden wird, der die Nachverbrennung sicherstellt, wenigstens nachdem der Motor und der Auspufftopf warm geworden sind. Eine andere Frage ist die Abführung der bei der Nachverbrennung erzeugten Wärme und die Betriebssicherheit. Wenn es sich um einen Katalysator handelt, so würden besondere laufende Ausgaben nicht entstehen, denn in diesem Wort steckt der Begriff des Nichtverbrauchtwerdens. Darüber, daß es im allgemeinen Interesse läge, wenn ein solcher Apparat billig und zuverlässig auf den Markt gebracht würde, kann kein Zweifel bestehen.

## Photographische Neuerungen.

Grundsätzlich sind Neuerungen auch in diesem Jahre nicht zu verzeichnen. Die Verbesserung der Amateurkinoapparate hat insofern nur beschränkte Bedeutung, weil der Preis nicht nur der Apparate, sondern auch der Betrieb, das heißt Entwicklung, Kopie und Vorführung umständlich und kostspielig sind, so daß man nicht erwarten kann, daß dieser Zweig nennenswert die beliebte Einzelphotographie verdrängen wird. Größere Förderung darf man umgekehrt von der fortschreitenden Verbesserung der wohlfeileren Apparate erwarten. Das schwierige Problem der richtigen Einstellung von Nahaufnahmen, die ja in der Liebhaberphotographie der weitaus meisten die Hauptrolle spielen, versucht man neuerdings durch Einbau von Korrekturlinsen zu lösen, so daß nicht mehr wie früher eine Vorsatzlinse aufgesetzt zu werden braucht, die leicht verloren ging. Es werden vielmehr am Apparat selbst Korrekturgläser eingeschaltet oder ausgeschaltet, wie man die Blende bedient. Daß man dabei mit der Lichtstärke nicht zu weit gehen darf, weiß jeder erfahrene Photograph, denn für ganz lichtstarke Optik ist genaue individuelle Einstellung nicht zu entbehren. Es sei denn, man verlangte stets gleichen Abstand, etwa Einzelaufnahmen: zwei Meter, Gruppen: fünf Meter.

Ebenfalls in dieses Gebiet gehört die Ausrüstung mit eingebautem Selbstauslöser. Auch das darf als Vereinfachung in der Bedienung registriert werden. Freilich wird der Selbstauslöser erst dann eine größere Rolle spielen, wenn die Stativfrage noch besser gelöst sein wird. Auf dem Gebiete des Materials ist zu verzeichnen, daß die Filmindustrie sich mit Erfolg um eine Verbesserung des von ihr gebotenen Materials bemüht. Die meisten bewährten Plattenemulsionen, lichthoffreie und farbentonrichtige, werden jetzt auch auf Filme gegossen, so daß in dieser Beziehung die Gleichstellung mit der Glasplatte erreicht ist. Diese Filme sind wesentlich lichtempfindlicher als die bisher gebräuchlichen und daher geeignet, das Arbeiten mit billigen Apparaten und lichtschwacher Optik auch bei ungünstiger Beleuchtung zu erleichtern.

## Welches Land hat am meisten Straßen

In der Zeitschrift „Die Steinstraße“ gibt Oberbaurat Cassinone eine Zusammenstellung der Straßenlängen in den einzelnen Staaten von Europa. Danach hat das größte Netz Frankreich mit 708 000 Kilometer Länge, an zweiter Stelle steht Rußland, dann folgt England (287 678) und Deutschland (206 333). Bezogen auf die Größe des Landes steht Frankreich gleichfalls an der Spitze, wenn man von Luxemburg absieht, dann folgen England und Dänemark. Belgien, das bekanntlich das eisenbahnreichste Land Europas ist, steht hinsichtlich der Straßendichte auf gleicher Stufe mit Lettland und Estland. Bemerken wollen wir zu dieser Statistik, und Cassinone betont das selbst, daß sie sehr bedingten Wert hat, weil der Begriff Straße in jedem Lande anders definiert wird. Was bei uns nur als Feldweg bezeichnet wird, erscheint in anderen Ländern in der Statistik der Straßen.

---

## Wieviel Telephone gibt es auf der Erde?

Wie die amerikanische „Telephone Company“, anscheinend sehr genau, ausgerechnet hat, gibt es auf der ganzen Welt 32 712 284 Telephonanschlüsse, wovon Amerika allein 59 Prozent, das sind 19 341 285, für sich in Anspruch nimmt. Die Amerikaner sind auf ihre überragende Stellung innerhalb der telephonierenden Menschheit sehr stolz, wie man der Zeitung entnehmen kann, die diese Meinung mit folgender Bemerkung beschließt: „Die große Zahl von Fernsprechern beweist, wie gut wir unser Geld anlegen und die Maschine für uns arbeiten zu lassen wissen — besser als irgend ein anderes, noch so fortgeschrittenes Volk!“

---

# Professor Raninis Erfindung

**Roman von Elisabeth Ney.**



20. Fortsetzung.

Immer heftiger, aufgeregter stieß Conterez die Worte hervor, immer näher kam er dabei auf Celimene zu, die wi gelähmt den Wortschwall über sich ergehen ließ.

Conterez deutete, blind vor rasender Leidenschaft, Celimenes starre Ruhe günstig für sich, und mit einem wilden Satz riß er die am ganzen Leibe Zitternde an sich und versuchte, seine Lippen auf die ihrigen zu pressen.

Da traf ihn ein Schlag mitten in sein häßliches Gesicht, daß er wie betäubt zurücktaumelte.

Celimene aber stieß einen Schrei aus und floh nach der Tür. Die wie zur Abwehr ausgestreckten Hände hielt sie weit von sich, und mit keuchendem Atem rief sie empört:

„Abscheulicher, was haben Sie gewagt? Ist das der Dank für das Vertrauen, das ich Ihnen entgegenbrachte, als ich Sie hier arglos eintreten ließ? Hinaus, auf der Stelle, hinaus!“

Dann griff sie plötzlich mit schmerzverzogenem Gesicht nach ihrem Herzen und sank mit einem lauten Stöhnen zu Boden.

Bestürzt erschien Janita in der Tür und eilte erschrokken auf ihre Herrin zu.

„Einen Arzt, holen Sie einen Arzt, Senjor, sie ist ohnmächtig!“ rief sie angstvoll.

„Nicht nötig“, antwortete Raoul del Conterez ruhig und vollkommen beherrscht, als sei nichts weiter vorgefallen. „Die Senjorita hat sich über die freudige Mitteilung, die ich ihr machte, etwas erregt! Ich bin selbst Arzt! Holen Sie etwas frisches Wasser, sie wird gleich wieder zu sich kommen“.

„Wir wollen die arme Senjorita erst auf den Diwan tragen“, sagte die Zofe, und bald darauf hatten beide die noch immer ohnmächtige Celimene weich gebettet. Gleich darauf brachte Janita das frische Wasser, und Conterez nahm aus einem Fläschchen einige Tropfen und ließ sie in das Wasser gleiten.

„Wenn Ihre Herrin erwacht, so geben Sie ihr diesen Trank, sie wird dann sofort frisch und gesund sein“, sagte Conterez, indem er sich in den Hintergrund der Garderobe zurückzog.

Schon nach wenigen Minuten schlug Celimene die Augen auf und Janita reichte ihr den Trank. Celimene leerte das Glas, ohne zu fragen. Dann lag sie eine Weile still. Langsam bekam ihr bleiches Gesicht wieder die alte, frische Farbe, und ihre Augen nahmen einen eigentümlichen, durchsichtigen Glanz an, während die Pupillen groß und dunkel erschienen.

„Janita, sind wir allein, ist er gegangen?“ fragte Celimene mit eigentümlicher Ruhe.

„Nein“, entgegnete die Zofe erfreut, daß es ihrer Herrin wieder besser ging. „Senjor Conterez hat Ihnen einige gute Tropfen gegeben, damit Sie sich wieder wohlfühlen! Er ist hier! Wollen Sie ihn sprechen?“

„Geh', Janita“, sagte Celimene müde, „ich habe mit Senjor Conterez noch etwas zu besprechen!“

Als Janita gegangen war, erhob sich Celimene schwankend, und trat vor Conterez hin.

„Was tun Sie nach dieser Frechheit noch hier, Senjor, wer gab Ihnen ein Recht dazu?“

„Ich selbst, Celimene. Mein Pflichtgefühl gebot es mir, zu bleiben, da ich die Ursache Ihres Schreckes war. Verzeihen Sie mir, Senjorita, daß ich mich nicht mehr im Zügel hielt und daß sich das zu zeitig über meine Zunge drängte, was ich Ihnen klüglich noch einige Zeit hätte verschweigen sollen, bis Sie mehr Vertrauen zu mir gefaßt haben würden. Verzeihen Sie dem Ungeduldigen!“

Zerknirscht und bettelnd klang Conterez' Stimme; sie stimmte nicht mit dem musternden, prüfenden Blick überein, den er für einen Augenblick über Celimenes Augen gleiten ließ. Ein zufriedenes Lächeln huschte dabei um seinen Mund.

Celimene selbst aber stand ruhig, wie im Traum, vor ihm und schien ihn kaum zu hören; ein eigentümlich lähmendes, wohliges Gefühl beherrschte ihren Körper und müde, wie ein Kind, sagte sie:

„Gehen Sie jetzt, Senjor Conterez, ich will alles zu vergessen suchen, ich bin ja so müde“.

Conterez beugte sich lächelnd über ihre schöne Hand und drückte einen Kuß darauf. Celimene ließ es willenlos geschehen.

„Noch eins“, sagte Raoul del Conterez, schon im Gehen begriffen. „Wenn Ihnen wieder einmal nicht wohl ist, Senjorita, so nehmen Sie von den Tropfen aus dem Fläschchen, das ich für alle Fälle hier lasse. Zehn Tropfen genügen, mehr könnten schädlich wirken, und nun leben Sie wohl!“

Lautlos schloß Conterez hinter sich die Tür, und sagte zu Janita, die draußen stand:

„Bringen Sie die Senjorita nun nach Hause, die Tropfen haben sie etwas müde gemacht!“ Dann ging er.

Mißtrauisch sah ihm die Zofe nach. Sie ahnte instinktiv, daß es Conterez mit ihrer Herrin nicht gut meinte. —

Fortsetzung folgt.

# Volkswirtschaft

## Polens Binnenschiffahrt.

Zu den schlecht oder wenig ausgenützten Transportmitteln Polens gehört vor allem die polnische Binnenschleppschiffahrt. Sowohl die Tschechoslowakei als auch Deutschland haben es verstanden, diesen wichtigen Zweig des Transportes zu organisieren und eine Harmonie zwischen sämtlichen Zweigen der Transportunternehmen (Eisenbahn, Schiffahrt) zu schaffen, so dass die Binnenschiffahrt der genannten Länder bestens prosperiert.

Die Wasserwege in Polen, die bis zum heutigen Tage im Vorkriegszustande belassen wurden und zu deren Ausbau bisher mangels an ausreichendem Kapital im Inlande bisher nicht geschritten wurde, sind so wenig ausgenützt, dass die Binnenschiffahrtsunternehmer sich zur Zeit in einer sehr traurigen Lage befinden. Kaum 50 Proz. der Transportmittel der Binnenschiffahrt werden ausgnützt, so dass die Binnenschiffahrtsgesellschaften gezwungen sind — um diesen Transportzweig zu erhalten — oft Geschäfte abzuschliessen, die kaum Nutzen abwerfen. Wir haben in Polen von bedeutenderen Gesellschaften den Lloyd Bydgoski, Standard-Nobel und Warszawskie Towarzystwo Żeglugi, welche sich nach Massgabe ihrer Möglichkeiten bemühen, diesen Transportzweig nicht untergehen zu lassen.

Der Lloyd Bydgoski hat sogar in jüngster Zeit den Vorkriegsverkehr auf dem Bydgoszczer und Ober-Netze-Kanal wiedereröffnet, so dass ein direkter Verkehr auf dem Wasserwege zwischen Westpolen und Deutschland (Küstrin, Berlin, Stettin, Hamburg usw.) hergestellt ist. Die Veranlassung dazu gab der deutsch-polnische Handelsvertrag und die Hoffnung, dass der durch diesen Vertrag veranlasste Warenaustausch zwischen den beiden Nachbarländern die Möglichkeit geben wird, den bestehenden Schiffspark entsprechend auszunützen.

Nunmehr müssten die betreffenden Stellen eine Zusammenarbeit zwischen der Eisenbahn und der Binnenschiffahrt ermöglichen, und zwar in der Weise, dass die Eisenbahn entlastet und die Entwicklung der Binnenschiffahrt gesichert wäre. Dies lässt sich durch neu zu schaffende Tarife erreichen, jedoch darf die Gesamtwirtschaft durch diese neuen Tarife nicht geschädigt werden, und die bisherigen Tariferleichterungen müssen nach Möglichkeit belassen werden, insofern dieselben nicht für den Zweck geschaffen wurden, die Konkurrenzfähigkeit der Eisenbahn im Verhältnis zur Binnenschiffahrt zu erhöhen.

Sämtliche Ausnahmetarife — sowohl bei der Warenausfuhr als auch Einfuhr — sollten nicht nur, wie bis jetzt, von und nach den betreffenden Grenzstationen gelten, sondern ebenfalls von und nach den Binnenschiffahrtshäfen Anwendung finden, und dies bereits bei Aufgabe der Sendung. Ferner müssten die im Inlande geltenden Ausnahme-Wasserwege ebenfalls angewendet werden.

Die Umschlagtarife in den wichtigsten Binnenschiffahrtshäfen sollten wie in der Tschechoslowakei (Donauschiffahrt) möglichst ermässigt werden, und dies besonders für die in Frage kommenden Massengüter, auf welche die Binnenschiffahrt angewiesen ist.

Auch die Benutzuug der Hafennebengleise wäre billig zu berechnen und die Standgeldfreiheit der gestellten Eisenbahnwagen zu verlängern. Zu bemerken wäre, dass an manchen Haefen noch bis heute keine Bahnanschlussgleise vorhanden sind; als Beispiel kann der Hafen von Warszawa-Praga erwaehnt werden, wo bis heute noch kein Nebengleis gebaut wurde, trotzdem mehrere Binnenschiffahrts-Unternehmen, auf Grund der ihnen erteilten Zusicherungen Lagerschuppen gebaut haben.

Dies alles soll im Einvernehmen mit den interessierten Industrien geschehen, und es ist zu erwaegen, ob eine direkte Verbindung vom Aufgabeort bis Ankunftsort auf kombinierten Land- und Wasserwege mittels eines Frachtdokumentes den Verkehr nicht erleichtern würde, in welchem Falle die Einführung spezieller Tarife für diese kombinierten Transporte in Frage kaeme.

Die Tarifkommission in Warschau hat sich bereits in einer ihrer letzten Sitzungen mit diesen Fragen beschaeftigt, und es waere von Nutzen für die Gesamtwirtschaft, wenn zur schnellen Realisierung dieser von fachmaennischer Seite gemachten Vorschlaege geschritten würde.

## Neue Investitionen in Gdynia.

Der oberschlesische Kohlenkonzern „Progress" baut in Gdynia Kohlenkräne von sehr grosser Tragkraft. Ausserdem wird der Bauplan eines grossen Magazins, in dem Waren wie Chilesalpeter, Kunstdünger usw. für längere Zeit aufbewahrt werden können, bearbeitet. Dieses Magazin soll nach den letzten technischen Anforderungen erbaut werden. Vom 12. d. M. ab werden nach den Hallen Nr. 1 der Firma „Warta" und „Cukroport" neue Eisenbahngleise gelegt. Ferner werden in der nächsten Zeit die Tabakmagazine ausgefertigt.

## Die Erzeugung elektrischer Kraft in Polen.

In Polen wurden im letzten Jahre an elektrischer Energie rund 2.400 Millionen Kilowattstunden erzeugt, d. i. weniger als die Hälfte der Strommengen, für die die polnischen Wirtschaftsbetriebe sofort hätten Verwendung finden können.

Den stärksten Elektrifizierungsgrad weisen die Kohlenreviere auf, indem diese etwa 60 Prozent der Gesamtproduktion erstellen. Zu den grössten gehören hier die Kraftwerke in Górne Łaziska und Chorzów.

Von weittragender Bedeutung für die Elektrifizierung des Landes ist die Ausbeutung der Wasserkraft. Im letzten Jahre wurden jedoch auf diesem Wege nur 110.000 Pferdekräfte erzielt, d. s. kaum 3 Prozent der potenziellen Wasserkraft des Landes, die auf etwa 4 Millionen P. S. geschätzt werden kann.

## Polens Maschineneinfuhr.

In den ersten vier Monaten d. J. wurden nach Polen 14 054 Tonnen Maschinen und Geräte im Werte von 84 429 000 Złoty eingeführt, während die Einfuhr in derselben Zeit des vergangenen Jahres 26 962 Tonnen im Werte von 139 724 000 Złoty betrug. Zurückgegangen ist vor allem die Einfuhr an Textilmaschinen von 3155 Tonnen auf 1393 Tonnen, ferner der Bearbeitungsmaschinen für Holz und Metall von 2679 auf 937 Tonnen, der Kessel und Heizapparate von 3254 auf 1271 Tonnen, der Pumpen von 1007 auf 606 Tonnen, der elektrischen Maschinen von 1332 auf 896 Tonnen. Auch die Motoreneinfuhr hat sich um die Hälfte verringert. Im ganzen hat die diesjährige Einfuhr dem Gewicht nach kaum 52·2 und dem Wert nach 60·4 Prozent der Resultate des vergangenen Jahres erzielt.

## Der polnische Schweineexport nach Oesterreich.

Der Direktor des Syndikats polnischer Vieh- und Schweineimporteure, Litwinowicz, der letztens in Wien Verhandlungen über eine Verlängerung des Abkommens bezüglich der Festlegung des Einfuhrkontingents für polnische Schweine nach Oesterreich geführt hatte, ist nach Warschau zurückgekehrt. Durch die Verhandlungen ist das Abkommen bis Ende 1930 verlängert worden. Das im vergangenen Jahre geschlossene Abkommen hatte die Höhe des Kontingents aus 566.667 Stück plus evtl. 5 Prozent festgelegt. Bekanntlich hat der polnische Export aus Konjunkturrücksichten die ihm zustehenden Berechtigungen nicht voll ausgenützt.

## Fahrpreisermässigungen für die Besucher der Verkehrsausstellung in Posen.

Auf den Staatsbahnen werden während der Dauer der Internationalen Ausstellung für Verkehr und Touristik folgende Erleichterungen platzgreifen:

Gruppen von mehr als 25 Personen erhalten für die Hin- und Rückfahrt eine Ermässigung von 50 Prozent des Normaltarifs, Schülergruppen 66 Prozent, Einzelpersonen für die Rückfahrt 60 Prozent. Ausserdem wird den Besuchern auf Grund einer Bescheinigung der Ausstellungsleitung für Rundreisen von 30-tägiger Dauer eine Fahrpreisermässigung in Höhe von 50 Prozent gewährt.

Bei der Beförderung von Frachten zur Ausstellung und zurück beträgt der Nachlass gleichfalls 50 Prozent.

## Herabsetzung des amerikanischen Diskontsatzes.

Chikago, 21. Juni. Die Federal Reserve Bank of Chikago hat den Rediskontsatz von 4 auf 3 einhalb Prozent herabgesetzt.

## Die Baukredite in Polen für 1930.

In der letzten Sitzung des Staatlichen Städteausbaurates erklärte der stellvertretende Finanzminister Grodynski, dass trotz der schweren finanziellen und wirtschaftlichen Lage in diesem Jahre, für die Baukreditaktion für 1930 118 675 000 Złoty bereitgestellt werden. Dies sei der grösste Betrag, der seit dem Inkrafttreten des Städteausbaugesetzes vom Jahre 1925 in den einzelnen Jahren für diesen Zweck bestimmt worden sei. Ausser den erwähnten Baukrediten werden in diesem Jahre noch bereitgestellt: 1. seitens der Sozialversicherungsanstalten für den Eigenwohnungsbau 16 500 000 Złoty, ohne die zum Baugelände erforderlichen Geldmittel, 2. 14 000 000 Złoty vom Staatlichen Baufonds, die den Privatbanken als Rückgabe für die im Jahre 1929 für die vorübergchende Stützung des staatlichen Baufonds übernommenen Einlagen zur Verfügung gestellt werden. Überdies sei festzustellen, das im derzeitigen Augenblick seitens der Regierung die äusserste Grenze des Möglichen erreicht worden sei, den das Finanzministerium habe sämtliche in dieser Richtung zustehenden Berechtigungen restlos ausgenützt. Schliesslich stellt Vizeminister Grodynski fest, dass im gegenwärtigen Augenblick eine Hinzuziehung von ausländischen Baukapital mit Rücksicht auf die spärlichen Mitel des staatlichen Städtebaufonds nicht angebracht sei.

## Unterbringung polnischer Obligationen in Frankreich.

Bekanntlich hat die Bank Gospodarstwa Krajowego (Landeswirtschaftsbank) mit der Cociete Centrale des Banques de Province einen Vertrag über die Unterbringung der 7prozentigen kommunalen Obligationen auf dem französischen Markte abgeschlossen. Nunmehr hat durch die Vermittlung der Bank Polski die Einzahlung von 25 Millionen Franken in die Landeswirtschaftsbank begonnen, die durch die erste Tranche der auf dem französischen Markte untergebrachten Obligationen erzielt wurden.

Der grösste Teil dieser Summe wurde für die notwendigsten Bedürfnisse der polnischen Städte bestimmt, während ein kleinerer Teil den einheimischen Handwerkern zugut kommen soll, die sich in ausserordentlich schwieriger Lage befinden.

Zu bemerken wäre noch, das der Vertrag zwischen der Landeswirtschaftsbank und der Societe Centrale des Banques de Province die Unterbringung polnischer langfristiger Obligationen auf die Gesamtsumme von 100 Millionen Franken auf dem französischen Markte betrifft. Da die erste Tranche grossen Erfolg hatte und sofort gedeckt wurde, so hat man auch für die folgende Tranche, die höchstwarscheinlich mehr als 75 Millionen Franken betragen wird, die besten Hoffnungen.

## Die polnische Handelsflotte.

Polens Handelsflotte besteht gegenwärtig aus 28 Schiffen mit einem Gehalt von rund 38 000 Nrgt. Davon entfallen auf das Staatliche Schiffahrtsunternehmen „Żegluga Polska" 14 Schiffe (die Frachtdampfer Niemen, Wisła, Warta, Katowice, Kraków, Poznań, Toruń, Wilno, Chorzów und Tczew, die Passagierdampfer Gdynia, Gdańsk, Jadwiga und Wanda, insgesamt 12 306 Nrgt.), die Polnisch-Transatlantische Schiffahrtsgesellschaft 3 Schiffe (die Passagierdampfer Polonia, Kościuszko und Pułaski, 12 279 t), die Polnisch-Britische Schiffahrtsgesellschaft 4 Schiffe (die Passagier- und Frachtdampfer Premier, Łódź, Warszawa und Rewa, 6 688 t) die Polnisch-Skandinavische Transportgesellschaft 5 Schiffe (die Frachtdampfer Robur I, II, IV, V. und VI, 5 641 t; Robur V wird in diesem Monat vom Stapel gelassen), die Reismühle in Gdynia 2 Frachtdampfer (1 423 t).

Der Bau der Schiffe erfolgte in England (15 Schiffe), Frankreich (5), Holland (4), Danzig (2), Schweden und Amerika.

## Neues Kalibergwerk in Polen.

Ausser den beiden in Kleinpolen bestehenden Kalibergwerken von Kałusz und Stebnik soll nunmehr ein drittes Bergwerk in Kropiwnik, 10 Kilometer von Kałusz, angelegt werden. Die neue Grube soll Kalisalze teils als Rohstoff für die Fabrikation von Chlorkali in Kałusz, teils als künstliche Düngemittel liefern. Die Kropiwniker Salze zeichnen sich durch verhältnismässig hohen Kaligehalt aus.

## Die Konfektionsindustrie auf der Ostmesse in Lwów.

Die Konfektionsindustrie gehört zu denjenigen Gruppen, die auf der Ostmesse in Lwów am meisten vertreten sind. Sie wird dort sowohl quantitativ als auch qualitativ von erstklassigen Firmen in hervorragender Weise repräsentiert. Als ein Beweis der Anerkennung des praktischen Wertes der Ostmesse kann die Tatsache dienen, dass die Konfektionsindustrie auch in dem Jahre, in dem die Allgemeine Landesausstellung stattfand, auf der Ostmesse in Lwów in jeder Beziehung rekordartige Ziffern aufgewiesen hat. Im Hinblick auf die Bedeutung der Ostmesse in Lwów hat sich der Verband der polnischen Konfektionsindustrie an seine Mitglieder mit einem Appell gewandt, sich an der Messe, die in der Zeit vom 2.—16. September 1930 stattfindet, möglichst zahlreich zu beteiligen.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.